

Die Burgruine Waisenberg im Quartett mit den Trixner Schlössern



BAKKALAUREATSARBEIT

eingereicht von:

Wilhelm Bürbaumer

Lehrveranstaltung: Seminar „Kärntner Burgen im Mittelalter“
Sommersemester 2008
Ao. Univ.Prof. Mag. Dr. Markus Weninger

Klagenfurt, 31.08.2008

INHALTSVERZEICHNIS

1. Die Burgruine Waisenberg und ihre Umgebung	2
1.1. Geografische Lage	2
1.2. Verkehrsgeografische Situation in historischer Sicht	4
1.3. Waisenberg; nomen est omen – Der Name der Burg	4
1.4. Historisches Umfeld	5
2. Historische und zeitgenössische Literatur	8
2.1. Schriftliche Quellen	8
2.2. Nonverbale Quellen	9
3. Die Besitzer Waisenbergs	11
3.1. Annahmen für die schriftlich nicht belegte Zeit	11
3.2. Die „Aktivzeit“	12
3.3. Waisenberg im Ausgedinge	13
4. Die Baugeschichte	14
4.1. Was heute noch vorhanden ist – Allgemeine Beschreibung	14
4.2. Grundriss und Bauphasenplan	16
4.3. Die Bauteile im Einzelnen	19
4.4. Wohnfläche, Nutzfläche	27
4.5. Das Alter – absolut und relativ	28
5. Enge Nachbarn – Die „Trixner Schlösser“	32
5.1. Obertrixen	34
5.2. Mittertrixen	37
5.3. Niedertrixen	41
6. Conclusio	42
6.1. Offene Fragen	42
6.2. Zusammenfassende Betrachtung	43
6.3. Ergänzende Anmerkungen	43
6.4. Nachwort	45
Verzeichnis der Abbildungen	47
Quellen- und Literaturverzeichnis	49

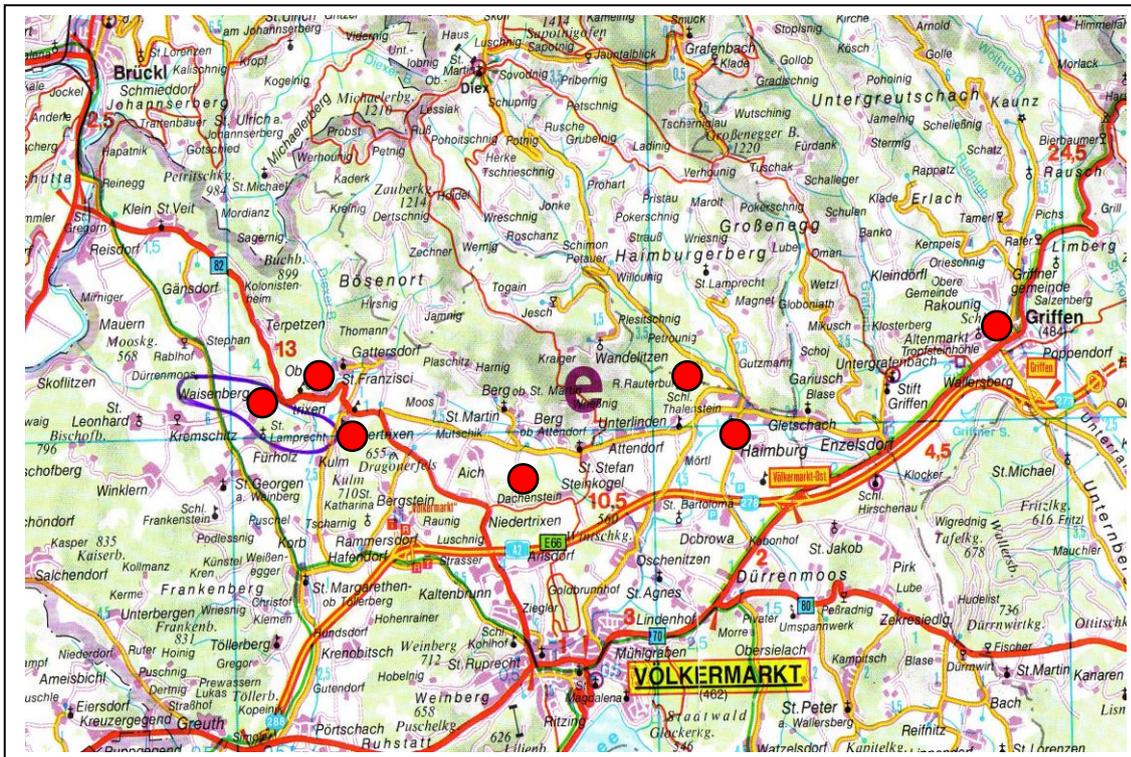
Die Burgruine Waisenberg im Quartett mit den Trixner Schlössern

1. Die Burgruine Waisenberg und ihre Umgebung

1.1. Geografische Lage

Die ausgedehnte Burgruine Waisenberg liegt auf einem der Saualpe vorge-schobenen, waldbedeckten Bergkegel im Trixnertal, etwa sieben Kilometer nordwest-lich der Bezirkshauptstadt Völkermarkt. An der Straße von Völkermarkt nach Brückl situiert, gehörte Waisenberg zusammen mit den sogenannten „Trixner Burgen“ zu den Sperranlagen, die den Zugang zum Görtschitztal sowie in das wichtige Bergbau-gebiet von Hüttenberg kontrollieren bzw. abriegeln konnten.

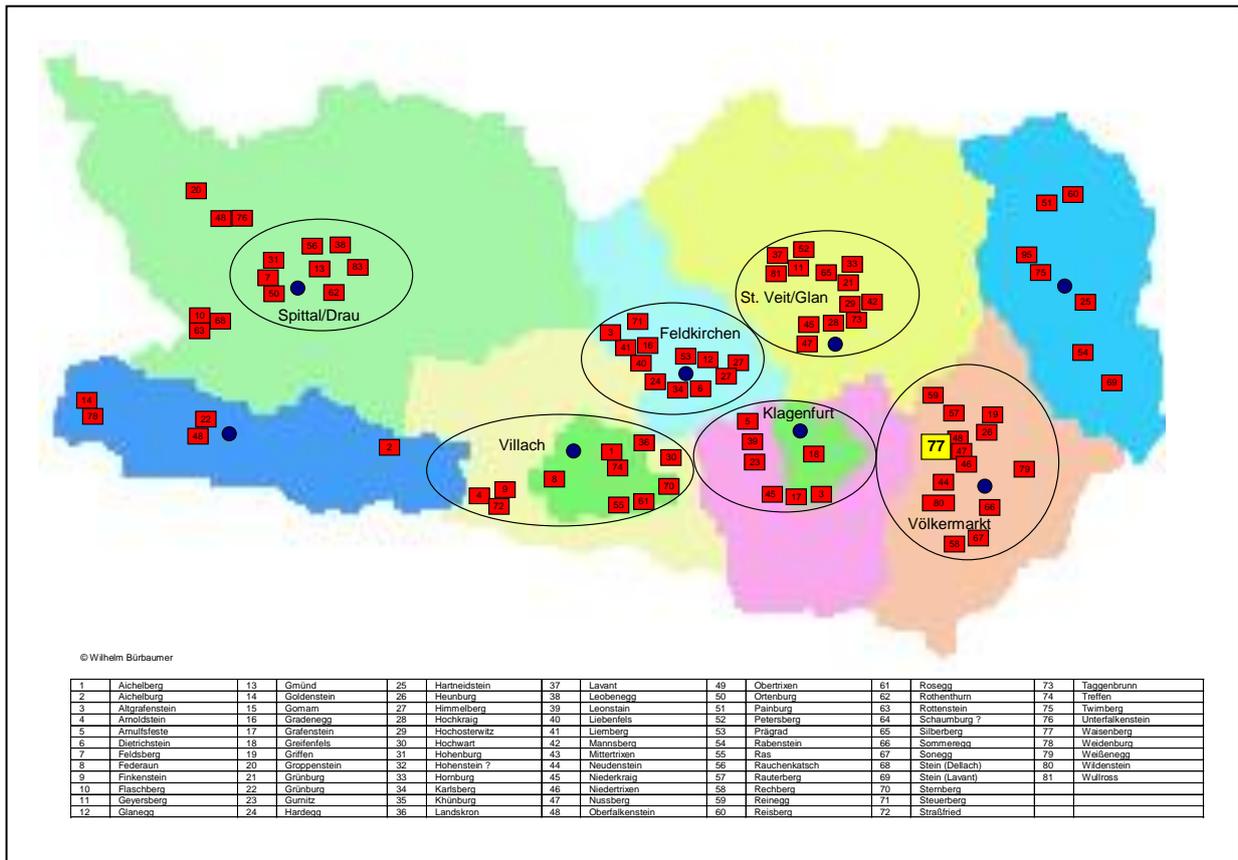
Bild 1: Geografische Lage von Waisenberg und seiner Nachbarburgen



Im Spiegel einer kartografischen Darstellung der Burgruinen Kärntens erkennt man sechs Ballungsräume mit einer überdurchschnittlich hohen Konzentration an Wehrbauten. Es sind dies die Umgebungen von Spittal/Drau, Villach, Feldkirchen, Klagenfurt, St. Veit/Glan und Völkermarkt. In einer Entfernung von nicht einmal vier-

zehn Kilometern hat Waisenberg mit Griffen, Heunburg, Rauterburg (Altheunburg), eine romanische, stark einsturzgefährdete Burgruine auf der Wandelitzen, oberhalb des Anwesens von Helldorff), Nieder-, Mitter- und Obertrixen sechs Nachbarburgen, die zusammen mit Rechberg, Sonegg, Sommeregg, Wildenstein, Neudenstein, Weißenegg und Reinegg den Großraum Völkermarkt kontrollierten und sicherten.

Bild 2: Burgballungsräume in Kärnten



Entfernungen in Metern:

	Waisenberg	Obertrixen	Mittertrixen	Niedertrixen	Haimburg	Rauterburg	Griffen
Waisenberg		700	1.628	5.388	8.488	10.088	13.068
Obertrixen	700		928	4.688	7.788	9.388	12.368
Mittertrixen	1.628	928		3.760	6.160	8.760	10.740
Niedertrixen	5.388	4.688	3.760		3.100	4.700	6.980
Haimburg	8.488	7.788	6.160	3.100		1.600	4.580
Rauterburg	10.088	9.388	8.760	4.700	1.600		6.180
Griffen	13.068	12.368	10.740	6.980	4.580	6.180	

Im globalen Koordinatensystem ist Waisenberg in 46°41'54'' nördlicher Breite sowie 14°33'43'' östlicher Länge zu finden.

1.2. Verkehrsgeografische Situation in historischer Sicht

Obwohl im Gemeindegebiet von Völkermarkt noch keine römischen Straßenspuren fassbar geworden sind, ist der ungefähre Verlauf der „Römerstraßen“ anhand von topografischen Gegebenheiten, Flurnamen, Altwegen und anderen Hinweisen rekonstruierbar. Der Verlauf zweier römischer Verbindungsstraßen dürfte weitgehend heutigen Verkehrsrouten entsprechen haben: Die eine zweigte bei Wabelsdorf von der Straße Virunum – Celeia ab und führte über Völkermarkt und Ruden nach Lavamünd. Die andere verband das Görtschitztal mit dem Trixnertal und führte an Waisenberg und den Trixner Schlössern vorbei, über Griffen ins Lavanttal. Diese Strecken haben jedoch keine Aufnahme in die offiziellen Wegeverzeichnisse gefunden und besaßen wohl auch keine Meilensteine. Im Unterschied dazu ist die Verbindungsstraße von Virunum nach Celeia auf einer antiken Straßenkarte verzeichnet und durch Meilensteinfunde als Trasse von überregionaler Bedeutung ausgewiesen. Die meisten Römersteine sind allerdings heute in Kirchen eingemauert, weshalb man also den ihren ursprünglichen Aufstellungsort nicht kennt.¹

1.3. Waisenberg; nomen est omen – Der Name der Burg

Wenn auch eine Inschrift aus dem 16. Jahrhundert von Waisen spricht, so dürfte der Burgname doch von den weißen Felsen des Burgberges abgeleitet sein. Aus geologischer Sicht handelt es sich dabei um eine Kalkklippe des erdgeschichtlichen Trias.

Die Fachliteratur verwendet für die Wehranlagen des Trixner Tales die Bezeichnungen „Trixner Schlösser“ oder auch „Trixner Burgen(gruppe)“, allerdings mit unterschiedlicher Bedeutung. So benennt z.B. Franz Xaver Kohla's „Kärntner Burgenkunde“ einerseits Ober- Mitter- und Niedertrixen als Trixner Burgengruppe², bezeichnet jedoch andererseits Waisenberg als das westlichste, größte und repräsentative

¹ KÖRNER, Günther [Hrsg.]: 750 Jahre Stadt Völkermarkt (Klagenfurt 2001), 71

² KOHLA, Franz Xaver: Kärntner Burgenkunde I (Klagenfurt 1973), 215

tivste der drei Trixner Schlösser³. In den übrigen Erwähnungen wird unter Trixner Burgen die Gruppe Ober- Mitter- und Niedertrixen verstanden⁴.

Die Inschrift des Wappensteins:

*Vom Waisen hat Sein Nam diss Schloss,
o Gott von wunderthatten gross.
Wie du der Waisen Vatter bist,
so bhuett diss Hauss zu jeder Frist.*

Historische Bezeichnungen für die Burg auf dem Waisenberg waren: Waysenberch in der ersten urkundlichen Erwähnung, castrum Waysenberc, Weysenwurg.⁵ In der einheimischen Bevölkerung auch anzutreffen ist die falsche Bezeichnung Niedertrixen. Die Ursache dafür mag im Fehlen von weithin sichtbaren Bauteilen dieser letztgenannten Burgruine liegen.

Bild 3: Inschrift des Wappensteins



VOM WAISEN HAT SEIN NAM DISS SCHLOSS
O GOTT VON WUNDERTHATTEN GROSS.
WIE DU DER WAISEN VATTER BIST,
SO BHUETT DISS HAUSS ZU JEDER FRIST

1.4. Historisches Umfeld

Das historische Umfeld vom Waisenberg deutet auf eine ereignisreiche Vergangenheit hin. Die am Fuße vom Lamprechtskogel gefundenen Königsgräber der

³ KOHLA, Kärntner Burgenkunde I, 352

⁴ Kärnten – Ein Kulturbegleiter. Textteil nach einer Diplomarbeit von Johann Tauschitz, 184; Marianne Mehling (Hg.): Knaurs Kulturführer in Farbe. Kärnten (München 1984), 222; L'ESTOCQ, Hermann von/GINHART, Karl/MACKU, Anton: Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirks Völkermarkt (Klagenfurt 1933), 16,17

⁵ KOHLA, Kärntner Burgenkunde I, 353, 431

eisenzeitlichen Hallstattkultur zeugen vom urzeitlichen Herrschaftszentrum Waisenberg und der einstigen Bedeutung der Umgebung, die sich im Eisenvorkommen und im Salztransit begründete⁶. Die verkehrsgeografische Lage und vor allem die Nähe zu den Erzlagerstätten im Görtschitztal dürften als Grundlage für die wirtschaftlichen Blütezeiten im Raum Völkermarkt gelten. Als Standort für die bedeutendste Siedlung im Völkermarkter Raum nördlich der Drau wählte man sowohl während der Eisenzeit als auch während der spätrömischen Zeit den Lamprechtskogel bei Mittertrixen. Dort residierte jedenfalls um 500 v. Chr. sogar ein norischer König, wovon ein Prunkgrabhügel bei Waisenberg zeugt. Mit den großen Gutsbetrieben im Hinterland der Stadt Virunum erreichte in römischer Zeit auch in Unterkärnten die Landwirtschaft ein hohes Niveau.

Bild 4: Waisenberg, Prunkgrab I während der Freilegungsarbeiten. Die beiden „Betten“ im Inneren der Grabkammer sind gut zu erkennen. – Foto P. Gleirscher



Das Trixnertal stellte im Bereich des Lamprechtskogel in römischer Zeit einen Siedlungsschwerpunkt dar. Die Römersteine aus der näheren Umgebung, Münzen

⁶ GLEIRSCHNER, Paul: Referat „Die Königsgräber von Waisenberg“ am 1.6.2007 in Völkermarkt

und andere Siedlungsfunde weisen darauf hin. Einer bisher unbestätigten Theorie zufolge existierte dort eine innernorische Zollstation, die für den Warencoll (Eisenhandel) an der Südgrenze einer großen kaiserlichen Bergbaudomäne zuständig war. Der genaue Umfang dieses Territoriums ist zwar strittig, doch steht fest, dass die Abbaugelände derart wichtiger Bodenschätze, wie der Eisenvorkommen im Görtschitztal, im Besitz des Kaisers waren und einer eigenen Verwaltung unterstanden. Produkte aus norischem Eisen hatten aufgrund der hochwertigen Verarbeitung stahlartige Qualität, genossen einen hervorragenden Ruf und wurden weithin verhandelt. Eine Inschrift, die als Spolie am Fuße des Lamprechtskogel gefunden wurde, nennen einen als Zollverwalter tätigen kaiserlichen Sklaven und dessen Dienstort.⁷

Im Bereich des von Waisenberg nur 500 Meter entfernten Lamprechtskogel befanden sich also seit dem 4. oder 5. Jahrhundert eine römerzeitliche Siedlungsanlage und vermutlich auch ein Heiligtum für Jupiter Dolichenus. Möglicherweise stand hier die ältere Burg Waisenberg, ident mit einem der 895 genannten „duo castra in loco Thrusental“, da die Erstanlage der eigentlichen Burg Waisenberg kaum weiter als auf 1200 zurückgehen dürfte⁸. Die Befestigungsmauern dieser einstigen Höhengelände sind heute noch im Gelände erkennbar. Leider kam es bisher nur zu sehr wenigen frühmittelalterlichen Bodenfunden: Vom Lamprechtskogel stammen das Fragment eines Steigbügels in awarischer Machart und eine arabische Münze des späten 8. Jahrhunderts.

Zum Verständnis der schriftlich nicht belegten, aber dennoch als lange vor der ersten Erwähnung anzunehmenden Existenz der Kärntner Burgenanlagen im Allgemeinen sowie von Waisenberg und der Trixner Schlösser im Besonderen ist es unumgänglich, die Eingliederung Caranthoniens in den fränkisch-bayrischen Machtbereich im Verlauf des 8. und 9. Jahrhunderts zu beachten. Nach den Vernichtungs- bzw. Vertreibungsfeldzügen gegen die Awaren sowie der Assimilation der zahlenschwachen slawischen Führungsschicht erfolgten die Landnahme und der Aufbau einer Verwaltung durch die Franken. Da die Eroberer wohl Herrschaft ausüben, sich aber nicht unbedingt ansiedeln wollten⁹, ergab sich die Notwendigkeit zur Entwicklung der Ministerialität. Die neuen Führungsschichten waren Spannungen zwischen den nun entstandenen Herrschaftsräumen ausgesetzt, die die Errichtung von Schutzbauten zur Folge hatten – damals begann Turm auf Turm über die Erde zu wachsen, zum

⁷ KÖRNER, 750 Jahre Stadt Völkermarkt, 73

⁸ WIESSNER, Hermann/SEEBACH, Gerhard: Burgen und Schlösser in Kärnten (Wien 1980), 161

⁹ KOHLA, Franz Xaver: Kärntner Burgenkunde II (Klagenfurt 1973), 181

Teil zu Burgen verstärkt und das Land erhielt ein anderes, uns heute mit den Burg-ruinen geläufiges, Aussehen.¹⁰ Das frühere Aufscheinen mancher späterer Burg war oft nur ein Hof oder der Sitz einer Grafschaft oder eines Bistums. Erst die Zunahme der Besiedlung sowie die Ungarnstürme erforderten ein neues Wehrsystem, dessen Ausdruck der Turm wurde.

Nicht nur die Geschichte Waisenbergs, sondern die des ganzen Trixner Tal ist eng mit dem Wirken der vielfach als „Kärntner Landesmutter“ benannten Hemma von Gurk verbunden. Als Kärntner Adelige, Kirchen- und Klostergründerin hat sie an der Wende vom 1. zum 2. Jahrtausend gelebt. Sie war eine der reichsten und mächtigsten Frauen im Kärnten ihrer Zeit und war mit Kaiser Heinrich II. verwandt und mit dem Grafen Wilhelm von Friesach und an der Sann verheiratet. Von ihren Ahnen – Angehörige des alten slawischen Adels finden sich ebenso wie Vertreter von zugewanderten bayrischen Geschlechtern und der fränkischen Reichsaristokratie – erbt sie reiche Besitzungen: in Kärnten das Gurk- und Metnitztal, den Ort Zeltschach sowie Güter und Burgen im Trixnertal. Im gegenständlichen Zusammenhang spielt Hemma eine wichtige Rolle in der Gründerzeit der Trixner Schlösser und der Burg Waisenberg. Auch die drei Hemma-Kirchen im Trixner Tal sind mit zu betrachten: St. Georgen am Weinberg, St. Margarethen ob Töllerberg (sie ist die älteste Margarethenkirche Kärntens) und vor allem St. Lamprecht auf dem Lamprechtskogel bei Waisenberg, wo sich auch die Reste eines römerzeitlichen Tempels befinden. Nicht zuletzt ist sie aber auch als Erbauerin von Kirche und Kloster in Gurk in die Kärntner Landesgeschichte eingegangen.

2. Historische und zeitgenössische Literatur

2.1. Schriftliche Quellen

Ob Waisenberg mit einem der „duo castra in loco Thrusental“, identisch ist, die König Arnulf am 29. September 895 an den Grafen Wilhelm, dem Gatten der Gräfin Hemma von Gurk, zum Geschenk machte, ist nicht mit Sicherheit zu behaupten. Ohne Zweifel aber stand Waisenberg im Besitz des Bistums Gurk, welches die Burg wiederholt zu Lehen ausgab und dadurch Gefahr lief, es gänzlich zu verlieren. Eine der schillerndsten Persönlichkeiten jener Zeit war der Gurker Bischof Berthold von

¹⁰ KOHLA, Kärntner Burgenkunde II, 182

Zeltschach, der dem Bistum von 1090 bis 1106 vorstand. Das Chronicon Gurcense bezeichnet ihn als Eindringling, da er die Bischofswürde von einem Gegenerzbischof Salzburgs erhielt. Berthold verschleuderte große Teile des Bistums, indem er die Allode der Gurker Kirche als Lehen vergab, wohl, um sich bei den Belehnten in Gunst zu setzen und so seine unrechtmäßige Herrschaft zu sichern. 1106 wurde er schließlich abgesetzt.¹¹ 1167 kaufte Bischof Heinrich I. von Gurk von Volbert von Liebenberg, einem Trixner, das „*castrum in Thrusen, quod Waysenberch dictum est*“ um 100 Mark Silber zurück. Dies ist zugleich die älteste Erwähnung der Burg Waisenberg,¹² die zusammen mit Obertrixen die Talstraße nach Klein St. Veit sperrte.

Text der Urkunde mit der ältesten Erwähnung von Waisenberg [Abt Heinrich von St. Peter in Salzburg wird Bischof - 1167 (vor August 30)]:

*Post discessum domini Romani senioris vigente adhuc scismate sub domino Chuonrado... electus est dominus Hainricus abbas sancti Petri in Gurcensem episcopum et ab archiepiscopo ordinatus est rexitque ecclesiam in pace tempore scismatis 7 annis. Hic instituit cenobium in Giriou Cartusiensium in honore sancti Iohannis baptiste et castrum in **Thrusen quod Waisenberch dictum est**, a Wolfperto de Liebenberch centum marcis et aliis bonis redemit. Chuongisperch destruxit, Ottonem et Reinbertum cepit de quibus ut de ecclesie hostibus magnifice triumphavit. Heinricus abbas sancti petri ei succedit. Pro quo Heinricus abbas sancti Petri eligitur.*¹³

Für ein vertiefendes Studium der Burgruine Waisenberg ist somit die Beschäftigung mit den Gurker Urbaren¹⁴ genauso unerlässlich, wie die Beachtung der geschichtlichen Denkmäler Kärntens, zusammengestellt in der „*Monumenta Historica Ducatus Carinthiae*“

2.2. Nonverbale Quellen

Außer den o.a. schriftlichen Quellen geben auch die Werke bildender Künstler Auskunft über die historische Vergangenheit von Bauwerken im Allgemeinen und der Burgruine Waisenberg im Besonderen. Wie weit die Werke von Malern und Grafikern mit der Realität übereinstimmen, ist jeweils zu hinterfragen. Neben den unter den Begriff „künstlerische Freiheit“ fallenden verzerrenden Darstellungen ist auch zu be-

¹¹ OBERSTEINER, Jakob: Die Bischöfe von Gurk 1072-1822 (Klagenfurt 1969), 17f

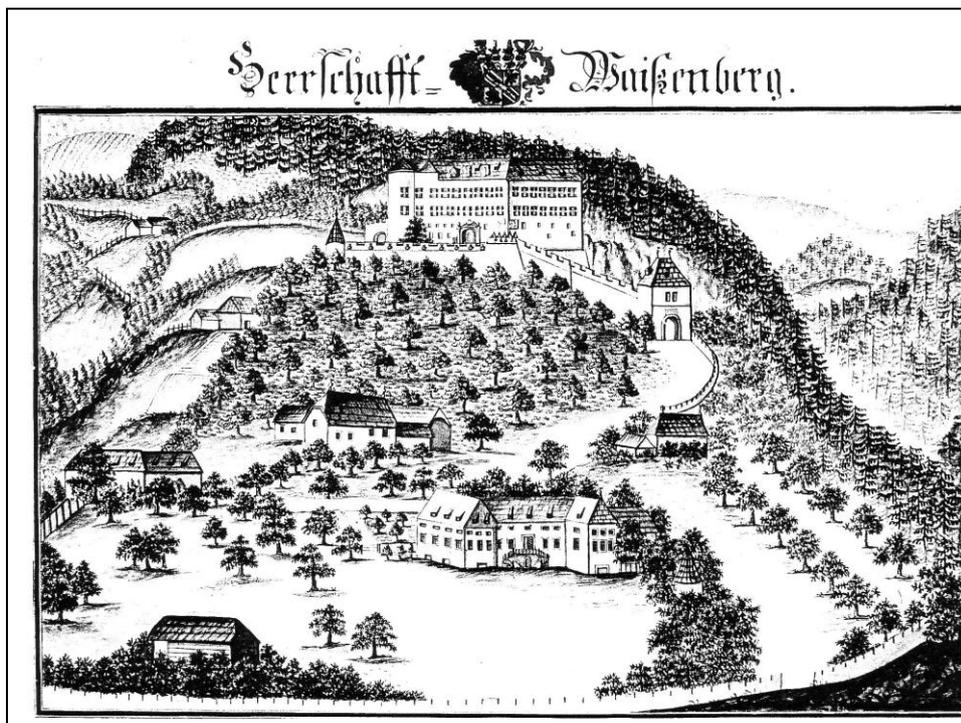
¹² WIESSNER, Burgen und Schlösser in Kärnten, 160

¹³ JAKSCH, August von (Hrsg.): Monumenta historica ducatus Carinthiae. Die Gurker Geschichtsquellen 864-1232 (Klagenfurt 1896), 191

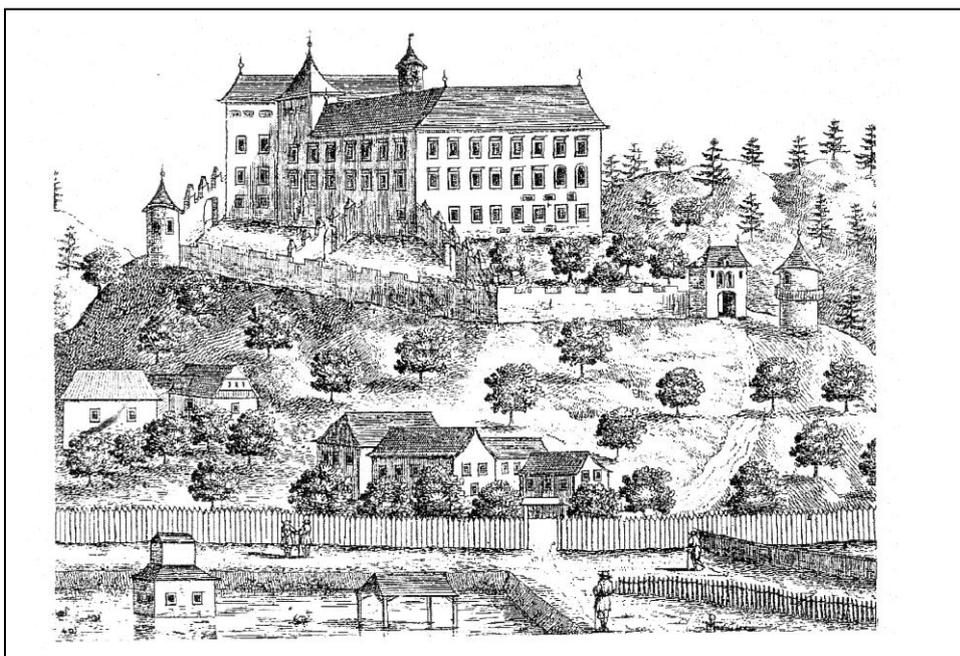
¹⁴ WIESSNER, Hermann: Gurker Urbare 1285-1502, in: Österreichische Urbare. Hgg. Von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, III. Abt., Urbare geistlicher Grundherrschaften, 3. Bd., Die mittelalterlichen Stiftsurbare Kärntens, 1. Teil, Gurker Urbare 1285-1502 (Wien 1951)

achten, dass viele Künstler bei der Anfertigung der Bilder nicht unbedingt vor Ort waren.

Historische Zeichnungen von Waisenberg existieren von Johann Weichard Valvasor¹⁵ und Georg Matthäus Vischer¹⁶ aus dem 17. Jahrhundert sowie vom Kärntner Landschaftsmaler Markus Pernhart¹⁷ aus dem 19. Jahrhundert.



*Bild 5:
Waisenberg
nach
Valvasor
(1641-1693)*



*Bild 6:
Waisenberg
nach
Vischer
(1628-1696)*

¹⁵ Johann Weichard Valvasor: 1641-1693, Historiker und Topograph aus Krain

¹⁶ Georg Matthäus Vischer: 1628-1696, Geistlicher und Topograph aus Oberösterreich

¹⁷ Markus Pernhart: 1824-1871 aus Kärnten



Bild 7:
 Waisenberg
 nach
 Pernhart
 (1824-1871)

3. Die Besitzer Waisenbergs

3.1. Annahmen für die schriftlich nicht belegte Zeit

Waisenberg lag im Bereich der Landschenkung, die König Arnulf seinem getreuen Waltuni, dem Vorfahren des Grafen Wilhelm, 895 im Trixnertal zuteil werden ließ. Von den darin angeführten „*duobus castris*“ dürfte eines wohl Waisenberg gewesen sein.

Durch Hemma gelangten dann die Besitzungen in das Eigentum des Klosters und später des Bistums Gurk. Noch heute erkennt man an verschiedenen Ortsbezeichnungen die Beziehungen zur Schutzfrau Kärntens Hemma von Gurk: So wird z.B. der Bergfried häufig auch als Hemmaturm benannt und die Fischeiche am Fuße des Burgberges heißen in der Umgangssprache Hemmateiche.

Im weiteren Verlauf gab der „eingedrungene“ Bischof Berthold zwei Burgen im Trixnertal an Graf Engelbert von Spanheim, den späteren Kärntner Herzog. Ob sich darunter Waisenberg befunden hat, ist nicht mit Sicherheit auszumachen. Jedenfalls konnte es sich dabei nicht um eine Burg am heutigen Standort handeln, da deren ältestes Mauerwerk erst aus dem 12. Jhdt. stammt.

Text aus den Gurker Geschichtsquellen:

Der eingedrungene Erzbischof Pertold setzt den aus Zeltschach gebürtigen Perhtold als Bischof in Gurk ein. Dieser gibt Allode der Kirche Verschiedenen zu Lehen.

Qui Pertoldus quendam alium Perhtoldum de Celsach oriundum Gurcensi ecclesie intrusit episcopum; et hic totum dilapidavit episcopatum. Sedit annis 46. Hec sunt allodia quibus sub nomine beneficiorum nudatam se gemit Gurcensis ecclesia ab eo: ecclesia in loco qui dicitur Wztrich cum 150 mansis duci et ad hoc Fresaci curtis una, altera Dernsteine. Poppo cum fratre suo Willehelmo 80 mansos eiusdem possidet Gurcensis ecclesie et curtim unam et ecclesiam in eodem edificatam predio. In Marchia episcopus duci et commetissae 80 villas et duas curtes concessit. Idem episcopus inniori Engelberto **duas urbes Truxinas nomine** dedit et 12 vineas et curtes 4 et ea die qua ab episcopatu recessit, 12 alias vineas, Friesacense insuper forum cum 10 mansis et unam curtem in villa Micheldorf, Dietrico in Carinthia 30 mansos et curtim unam et in Bawarica 10 in villa Vohendorf, Regenberto de Tauna curtim unam cum 15 mansis, ministerialibus eiusdem ecclesie 50 dedit et sic episcopati iuri nichil remansit. Popponi supra dicto 12 servos dedit quorum unusquisque 8 marturinas singulis annis dare solebat. Preterea idem Popo absque omni traditione 2 molas et 17 servos eiusdem ecclesie sue vendicavit potestati.¹⁸

Das Lehen ging später auf Engelberts Bruder Bernhard über und nach dessen Tod unter völliger Vernachlässigung des ursprünglichen Lehensbandes an dessen Neffen Markgraf Ottokar II. von Steiermark. Bereits Bernhard von Spanheim nannte sich „von Trixen“.¹⁹

3.2. Die „Aktivzeit“

Ab dem urkundlich belegten Kauf von Waisenberg durch Bischof Heinrich von Gurk im Jahr 1167 setzen schriftliche Aufzeichnungen in vermehrtem Ausmaß ein. Zwischen 1193 und 1220 wird *Otto Rufus de Waisenberc* genannt.

Eine Urkunde aus dem Jahr 1236 berichtet über Otto von Waisenberg, der seine Rechte an Waisenberg dem Bischof Ulrich I. abtritt:

Littere Vdalrici episcopi Gurcensis super pensione 4 marcarum denariorum persolvendarum **Otoni de Weysenberg** qui omne ius in predicto castro episcopo reservavit.²⁰

Eine weitere Urkunde aus dem Jahr 1258 zeugt vom Gurker Bischof Ditrich I., der den *Thurm in Waisenberg zu Burghut* an Ulrich und seine Brüder, den Erben nach dem Truchsess Haertwich verleiht:

¹⁸ JAKSCH: Monumenta historica ducatus Carinthiae, 84

¹⁹ WIESSNER: Gurker Urbare, 227-228

²⁰ JAKSCH: Monumenta historica ducatus Carinthiae, 18

....qualiter nos ad instantiam precum ac consilium nostri capituli et ministerialium nostrorum Vlrico et fratribus suis heredibus Hærtwici dapiferi turrin in **Waisenberch** ad ius quod purchût dicitur,

Dass die Gurker Bischöfe wiederholt in Waisenberg Quartier nahmen, geht aus einer Urkunde Bischof Dietrichs aus 1285 hervor, die er in Waisenberg ausstellte. Meist wurde es jedoch von Pflegern verwaltet. Belegt ist ein Hartwich von Waisenberg, der Truchsess (Hofverwalter) von Gurk war. Aus dem 13. und 14. Jahrhundert liegen keine bedeutsamen Nachrichten über die Burg vor, die weiterhin Gurk unterstand.

Im 15. Jahrhundert war Waisenberg an die Weißbriacher verlehnt.

1550 verkaufte das Bistum die Burg an Hans von Silberberg. Dessen Tochter verkaufte 1569 nach dem Tod ihrer Eltern Schloss und Herrschaft an Andrä von Spangstein, dessen Wappen am äußeren Burgtor angebracht war. Andrä Spangsteins Nachfolger war sein Sohn Siegmund.

1641 ging Waisenberg an Claudius Schneeweiß von Arnoldstein.

1661 bat dessen Sohn Johann Jakob um Belehnung mit Schloss und Herrschaft.

1681 kam Siegmund Graf von Welz in den Besitz, ehe Schloss und Herrschaft im Jahr 1713 im Kaufweg an den Grafen Georg Balthasar Christallnigg übergingen.²¹

3.3. Waisenberg im Ausgedinge

1790 wütete auf Waisenberg ein vernichtender Brand, von dessen Folgen sich die Burg nicht mehr erholen sollte – die bisher bewohnte Burg wurde nicht mehr aufgebaut, sondern dem Verfall überlassen. Während des Kärntner Abwehrkampfes 1918/1919 war Waisenberg eine Stätte harter Gefechte. Mit Ausnahme einiger Jahre während und nach dem zweiten Weltkrieg blieb Waisenberg bis auf den heutigen Tag in den Händen der Familie Christallnigg. 1992 begann man mit Sanierungsmaßnahmen, aber die Ruine ist heute wieder weitgehend verwachsen. Bäume mit einigen Metern Höhe wachsen aus dem Mauerwerk heraus und machen deutlich, dass es nur noch eine kurze Zeit dauert, ehe die Ruine endgültig in sich zusammenfällt, wenn nicht bald etwas dagegen unternommen wird.

²¹ <http://www.burgen-austria.com>

4. Die Baugeschichte

4.1. Was heute noch vorhanden ist – Allgemeine Beschreibung

Die Ruine Waisenberg als Beispiel einer mittelalterlichen Burg zu wählen mutet auf den ersten Blick wie ein Verfehlen des Themas an. Die von weitem sichtbaren großen Fenster anstelle der üblichen schmalen Lichtscharten lassen jeglichen Wehrcharakter einer Burg vermissen. Tatsächlich gehören die heute sichtbar vorhandenen Bauteile der Spätgotik an und entstammen vorwiegend aus dem ersten Drittel des 16. Jahrhunderts. Von einer romanischen Burg ist nichts mehr erhalten. Da auch die örtliche Lage mit einem vom Süden her sanft ansteigenden Burghügel keine besondere Sicherheit gewährte, handelt es sich hier nicht um eine auf nachhaltige Abwehr eingerichtete Feste. Vielmehr stellt Waisenberg eines jener Schlösser dar, die nach Einführung der Feuergeschütze als Herrensitze gerade einmal nicht für jeden des Weges ziehenden zugänglich waren²². Selbst die 230 Meter lange Ringmauer stammt aus dem neuzeitlichen 16. Jahrhundert.

Vom äußeren, im Südosten liegenden, zweigeschossigen Torturm beginnend führt der Zugang in Form einer 270°-Spirale zum inneren Burgtor. Die Streckenführung gegen den Uhrzeigersinn ist ein weiteres Indiz, wie wenig bei der Anlage auf Wehrfähigkeit im mittelalterlichen Sinn Wert gelegt wurde: Verteidiger der Burg hätten den Nachteil gehabt, von angreifenden Feinden die schützende Schildseite präsentiert zu bekommen. Und auch die Zinnen und Scharten des äußeren wie auch des inneren Torturmes hatten wohl eher einen repräsentativen als wehrhaften Charakter.

Die aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammende, viergeschossige Hauptburg hat einen fast quadratischen Grundriss, an deren Nordwestecke der mächtige, runde Bergfried aus dem 15. Jahrhundert vorspringt.²³

Der einst frühgotische Palas wurde im 15. und 16. Jahrhundert durch Umbauten stark verändert. Große Teile sind bereits zu einem Schutthaufen zusammengefallen. Am besten erhalten ist der Westteil des Palas.

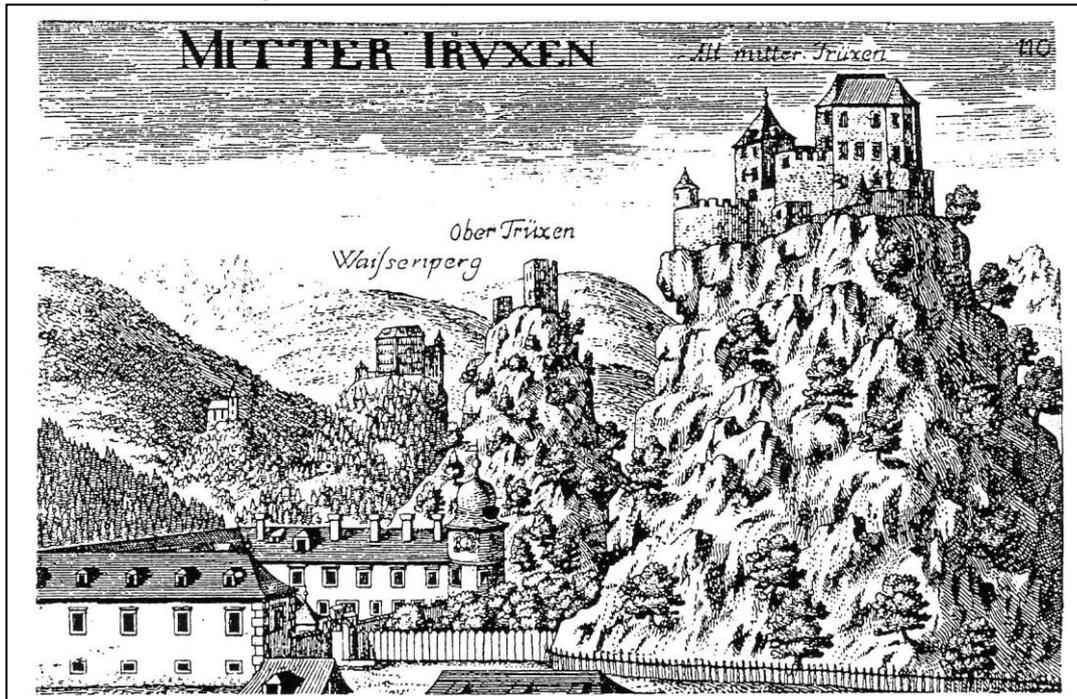
Die zeichnerische Darstellung von Georg Matthäus Vischer aus dem 17. Jhd. mag, abgesehen von unrichtiger Wiedergabe einzelner Burgelemente (Bergfried als zartes Türmchen im Norden), wohl eine maßlose Übertreibung des Repräsentations-

²² PIPER, Otto: Österreichische Burgen, I-VII (Wien 1902-1910), Bd. IV., 235

²³ <http://www.burgen-austria.com>

charakters von Waisenberg sein – viel mehr als Ringmauer, Zwinger und Burgtore waren als Weherelemente tatsächlich nicht vorhanden. Einen ähnlichen Eindruck vermitteln die aus derselben Zeit stammenden Zeichnungen Valvasors. Seine Wiedergabe der Hauptteile entspricht dem Grundriss der Burg, lediglich die Wegführung ab dem äußeren Burgtor ist künstlerisch frei dargestellt. Ein weiteres Bild Valvasors zeigt den Kontrast zwischen den wehrhaften Burgen Mitter- und Obertrixen einerseits und dem Repräsentationsbau Waisenberg andererseits. (Siehe Bild 8)

Bild 8: Waisenberg, Obertrixen, Mittertrixen nach Valvasor



Etwa 200 Jahre später entstand neuerlich eine Zeichnung von der mittlerweile bereits verfallenden Burgruine Waisenberg, dieses Mal mit Bleistift durch Markus Pernhart, dem Maler der Kärntner Seen, Berge, Burgen und Schlösser. Auffällig ist, wie völlig anders Pernharts Zeichnung Waisenberg charakterisiert: In der Ansicht an die Festung Hohensalzburg erinnernd, besteht hinsichtlich Wehrfähigkeit kein Zweifel. Da der für seine detailgetreue Wiedergabe bekannte Pernhart den Auftrag hatte, Bauwerke, die aus finanziellen Gründen nicht vor dem Verfall gerettet werden konnten, zumindest im Bild zu konservieren und so vor dem Verfall zu bewahren, ist seinen Darstellungen mehr Glaubwürdigkeit zu unterstellen. Der auffälligste Unterschied zu den vorgenannten Zeichnungen aus dem 17. Jahrhundert besteht im Fehlen der Dächer und sämtlicher Holzelemente. Ursache ist zum einen die Ende des 18. Jahrhunderts eingeführte Dachsteuer, die als eine Form der Vermögenssteuer auf Basis

der Dachflächen berechnet wurde und in deren Folge viele Burgen und andere Gebäude abgedeckt wurden, um Geld zu sparen. Zum anderen sind hölzerne Bauelemente dem Brand von 1790 zum Opfer gefallen. Welche der Ursachen als erste eintrat, konnte nicht ermittelt werden.

4.2. Grundriss und Bauphasenplan

Der am häufigsten anzutreffende Grundriss der Burgruine Waisenberg stammt aus Otto Pipers siebenbändiger Monographie „Österreichische Burgen“. Ohne auf Details einzugehen, gibt diese Darstellung einen ausgezeichneten Überblick über die einzelnen Bauteile und deren Lage. Einen ähnlichen Grundriss fertigte der Kunsthistoriker Karl Ginhart an.^{24 25}

Bild 9: Grundriss nach Ginhart

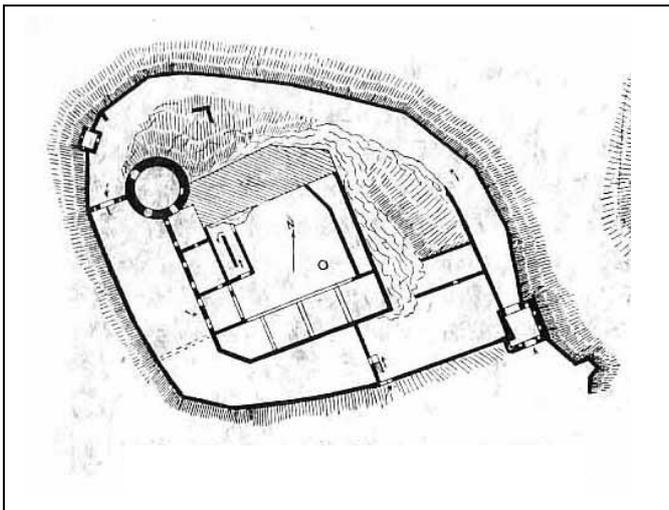
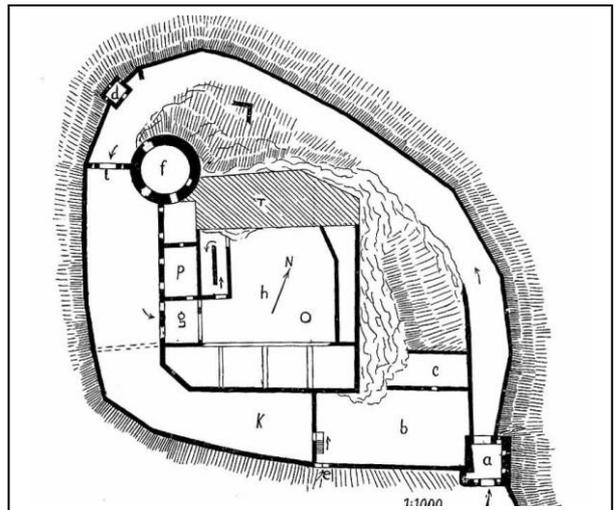


Bild 10: Grundriss nach Piper



Wesentlich umfang- und detailreicher sind die im Auftrag des Bundesdenkmalamtes vom Vermessungsbüro Reichhalter im Jahr 1989 angefertigten Grundrisspläne. Neben der exakten Vermessung aller Baueinzelteile enthalten die Pläne auch den Versuch der Altersangabe sowie die Darstellung mehrerer Geschossebenen.²⁶

Die vom Bundesdenkmalamt Österreich durchgeführte und in den Grundrissplan eingetragene Altersbestimmung der einzelnen Bauteile²⁷ wird im Folgenden als korrekt ermittelt angenommen, soll jedoch nach Möglichkeit durch relative Chronologie verifiziert werden.

²⁴ PIPER, Österreichische Burgen

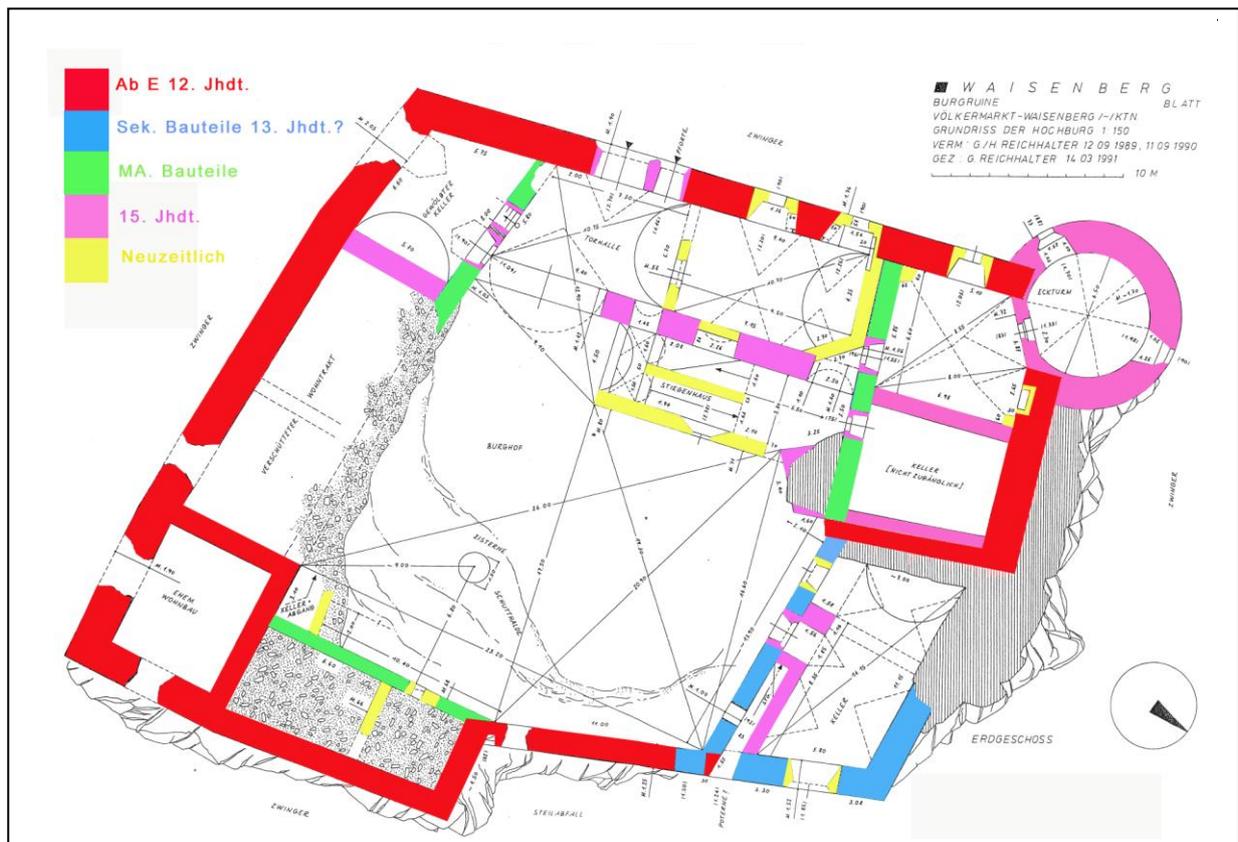
²⁵ GINHART, Karl: Die Kunstdenkmäler Kärntens, Bd. 1-8 (Klagenfurt 1929-1933)

²⁶ DEHIO-HANDBUCH: Die Kunstdenkmäler Österreichs, Kärnten; herausgegeben vom Bundesdenkmalamt Österreich (Wien 2001)

²⁷ Archiv Bundesdenkmalamt Klagenfurt

Die ältesten Bauteile entstammen demnach dem 12. Jahrhundert. Es handelt sich hauptsächlich um die Außenmauern der Burg sowie ehemalige Wohnbauten, insbesondere im Süden. Nur wenig ist für das freie Auge noch sichtbar: Große Teile liegen unter dem Schutt verfallener Mauern, andere Teile fielen den Umbauten im 15. und 16. Jahrhundert zum Opfer. Ins 13. Jahrhundert datieren sekundäre Bauteile im Nordwestteil des Palas. Als „mittelalterliche Bauteile“ (vermutlich ist das 14. Jahrhundert gemeint) werden einige am Burghof liegende Mauern bezeichnet, die zu nunmehr verschütteten Wohn- und Kellerräumen gehörten. Das 15. Jahrhundert brachte mit der Errichtung des mächtigen, fünfgeschossigen Bergfrieds eine markante Veränderung des Bauwerks, der sich ein bis ins 16. Jahrhundert reichender Umbau des dreigeschossigen Palas anschloss. Am Ende dieser Umbauten erstrahlte Waisenberg als Renaissanceschloss mit spätgotisch profilierten Fensterrahmen, Hofarkaden und einem noch gut erhaltenen zweiarmigen Treppenhaus, das vom Burghof in die Wohnräume führte.

Bild 11: Grundriss nach Reichhalter



Vom derzeitigen Bestandnehmer der Burgruine Waisenberg, dem Klagenfurter Architekten Klaus Mayer, stammen darüber hinaus ein bestandaufnehmender Grundriss aus 1993 sowie eine Aufrisszeichnung aus dem Jahr 1995.²⁸

Bild 12:

Grundriss zur Bestandsaufnahme

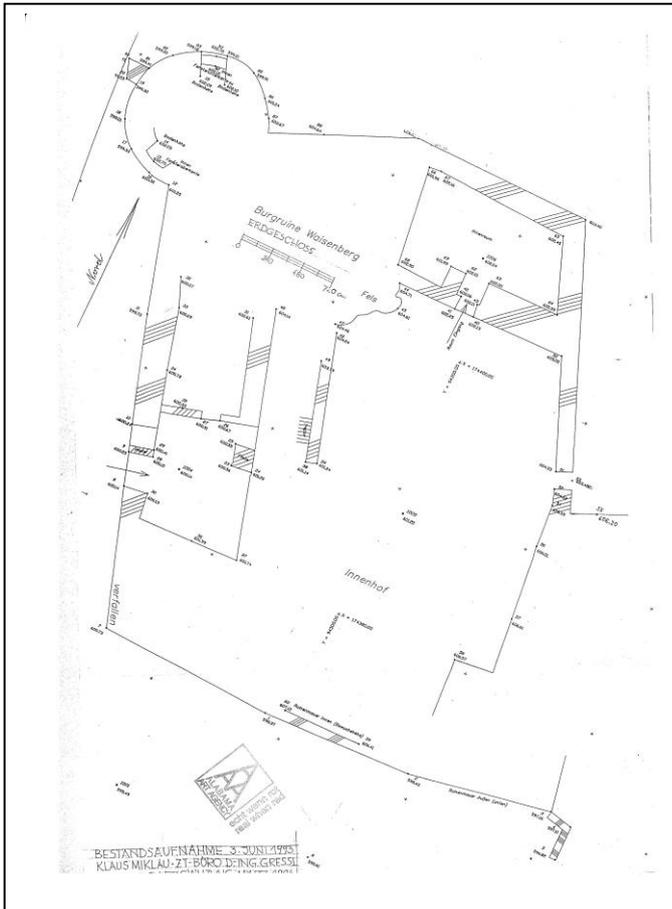
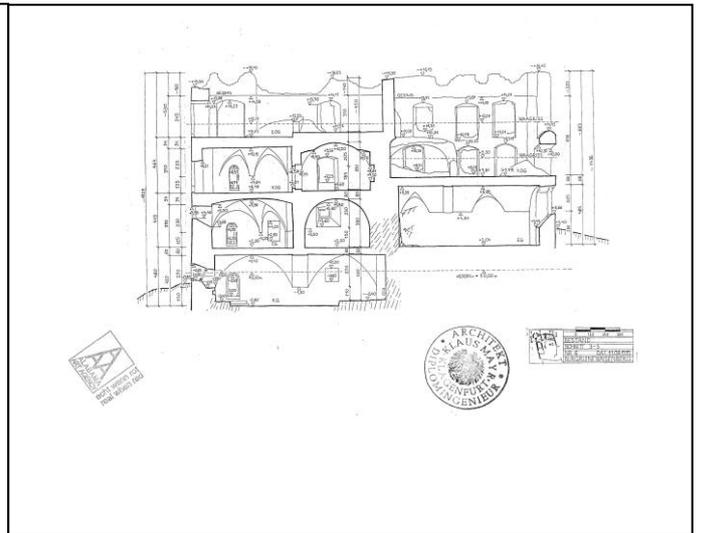


Bild 13:

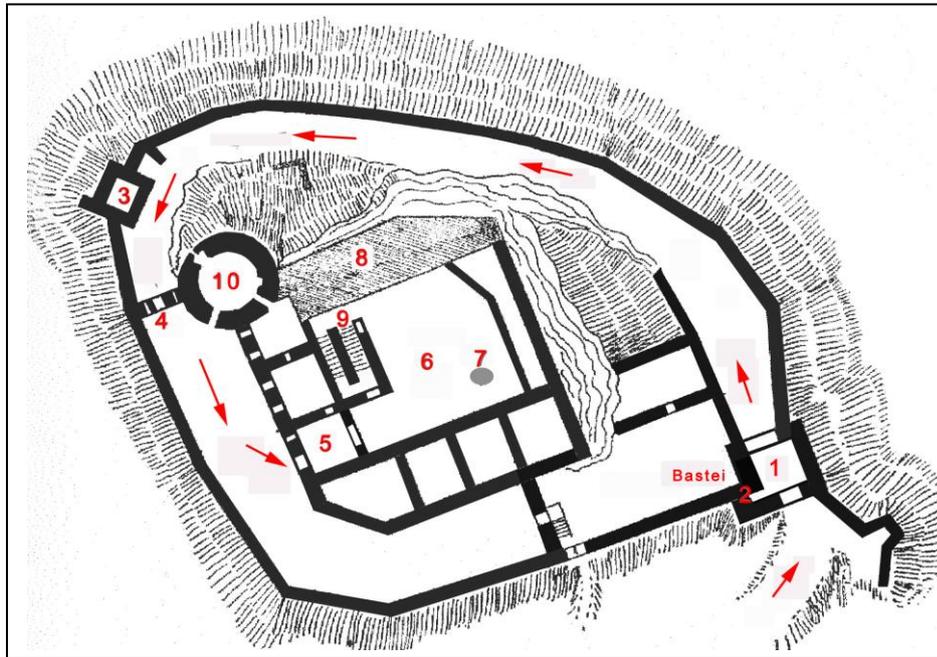
Aufriss zur Bestandsaufnahme



²⁸ Archiv Bundesdenkmalamt Klagenfurt

4.3. Die Bauteile im Einzelnen

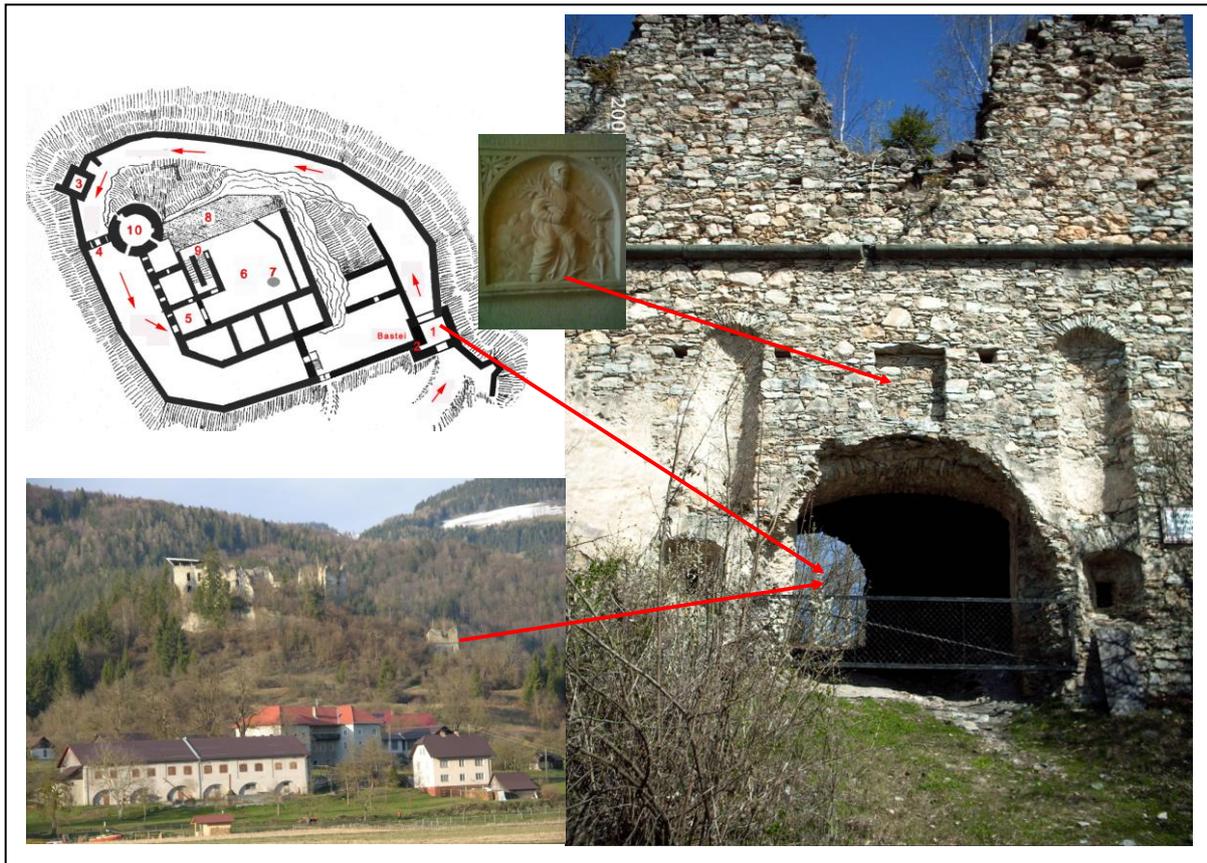
Zur eindeutigen Benennung der Bauteile, die im Folgenden beschrieben werden, liegt ein modifizierter Grundrissplan von Piper zugrunde.



*Bild 14:
Detailbe-
sprechungs-
plan*

Die mit den Außenmaßen 33 x 35 m auf beinahe quadratischem Grundriss erbaute Hauptburg ist von einer 230 Meter langen Ringmauer umgeben, in deren Südostteil sich der zweigeschossige, aus dem 16. Jahrhundert stammende Torturm befindet. Über dem rundbogigen Tor erkennt man drei flache Nischen, in denen sich ursprünglich ein Wappenrelief des Andreas von Spangstein, der die Burg nach 1569 innehatte, sowie zwei Figuren befanden. Der Wappenstein trug den in 1.2. angeführten Text in deutscher und lateinischer Sprache und zeigt einen Knaben, er sich zaghaft einer Dame mit Palmzweig nähert. Der Stein befindet sich heute im Besitz der Familie Christalnigg und wird in Eberstein aufbewahrt.

Bild 15: Das äußere Burgtor (Torturm)



Die Zinnenbewehrung des gewölbten Torturmes hatte lediglich repräsentativen Charakter – zu allfälliger Verteidigung trug der Torbau Schießlöcher in Form kleiner Fenster mit Nischen für den Schützen sowie ein Fallgitter an der hinteren Öffnung der Torhalle, wovon ein Mauerfalz noch zeugt.

Auffällig und der Neuzeit zuzuschreiben ist das Kordongesims, das an vielen anderen Stellen der eigentlichen Burg ebenfalls anzutreffen ist. Es befindet sich auf Höhe der Deckenbalken, die im Inneren des Gebäudes an diesen Fassadenteil anschließen und erfüllt mehrere Funktionen: Optisch dient es als horizontale Gliederung des Bauwerkes, der praktische Wert liegt im Schutz vor Schlagregen. In bauphysikalischer Hinsicht wird durch die hervortretenden Gesimse der Taupunkt nach außen verschoben, wodurch die Balkenköpfe der Holzbalken vor Schimmelbildung geschützt werden.

Die Wendeltreppe (2):

Eine einzigartige Besonderheit stellt die von der Torhalle ausgehende und ins Obergeschoß des Turmes führende Wendeltreppe. Auf ihr gelangt man über 44 Stu-

fen und einer Drehung von 810° in die acht Meter höher liegende, angebaute Bastei sowie auch in den etwas höher liegenden Südteil des Zwingers.

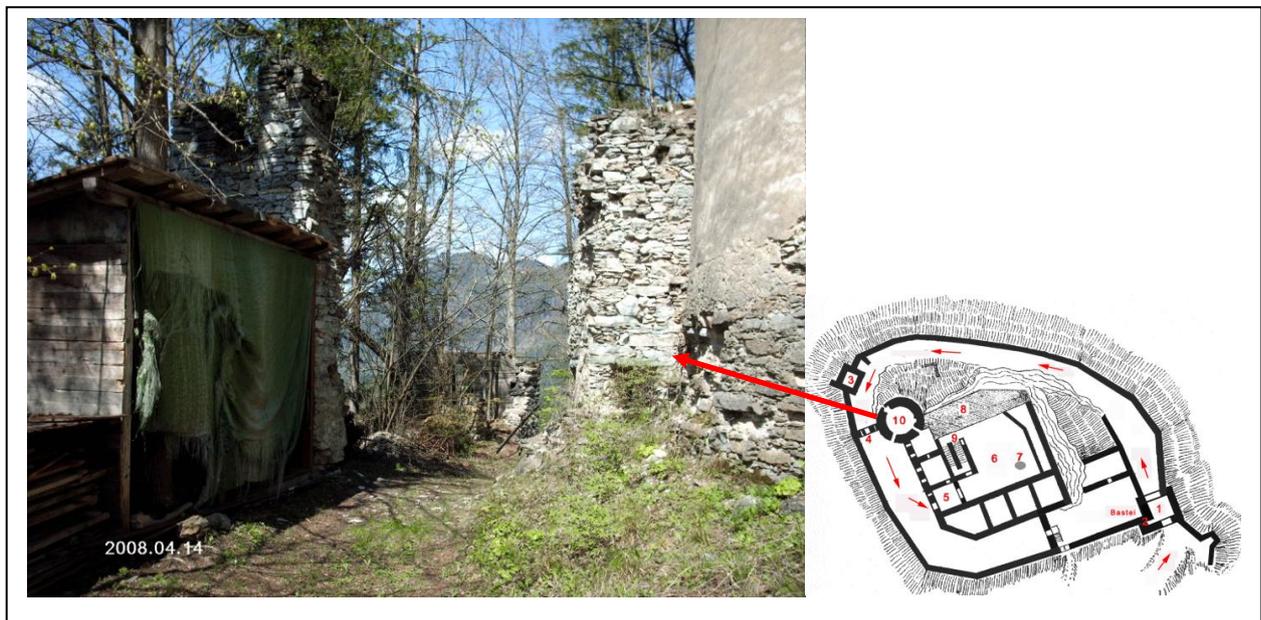
Bild 16: Wendeltreppe



Das zweite Außentor (4):

Rund 90 Meter nach dem äußeren Burgtor gelangt man auf gleichmäßig steigendem Burgweg zum zweiten, bereits sehr verfallenen Außentor. Sperrbogenartig war es in eine Mauer eingebaut, die den Bering mit dem Bergfried verband und trug in seiner „Aktivzeit“ Zinnen und Wehrgang. Unmittelbar davor lag, in die Ringmauer integriert und sowohl außen als auch innen vorspringend, der einzige Wachturm (3).

Bild 17: Das zweite Außentor



Das innere Burgtor:

Das innere Burgtor, wie das äußere ebenfalls mit gewölbter Torhalle, liegt an der Westfront der Hauptburg. Zwei ungleich breite Tore führen in den Hof. An der Innenseite der Torhalle angebaut, entspringt ein für die damalige Zeit pompöses, zweiarmiges Stiegenhaus (9), das in die darüber liegenden Wohn- und Zweckräume des ersten und des zweiten Stockes führt. Die Stufen dieses neuzeitlichen Bauwerks sind allerdings nicht mehr vorhanden.

Bild 18: Das innere Burgtor

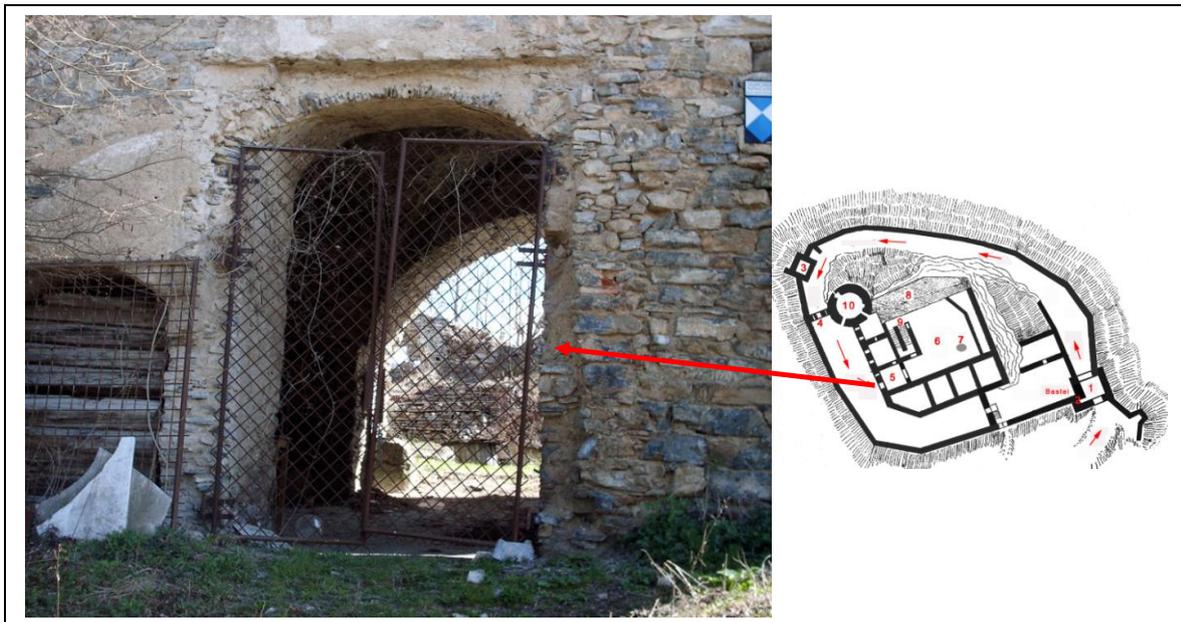
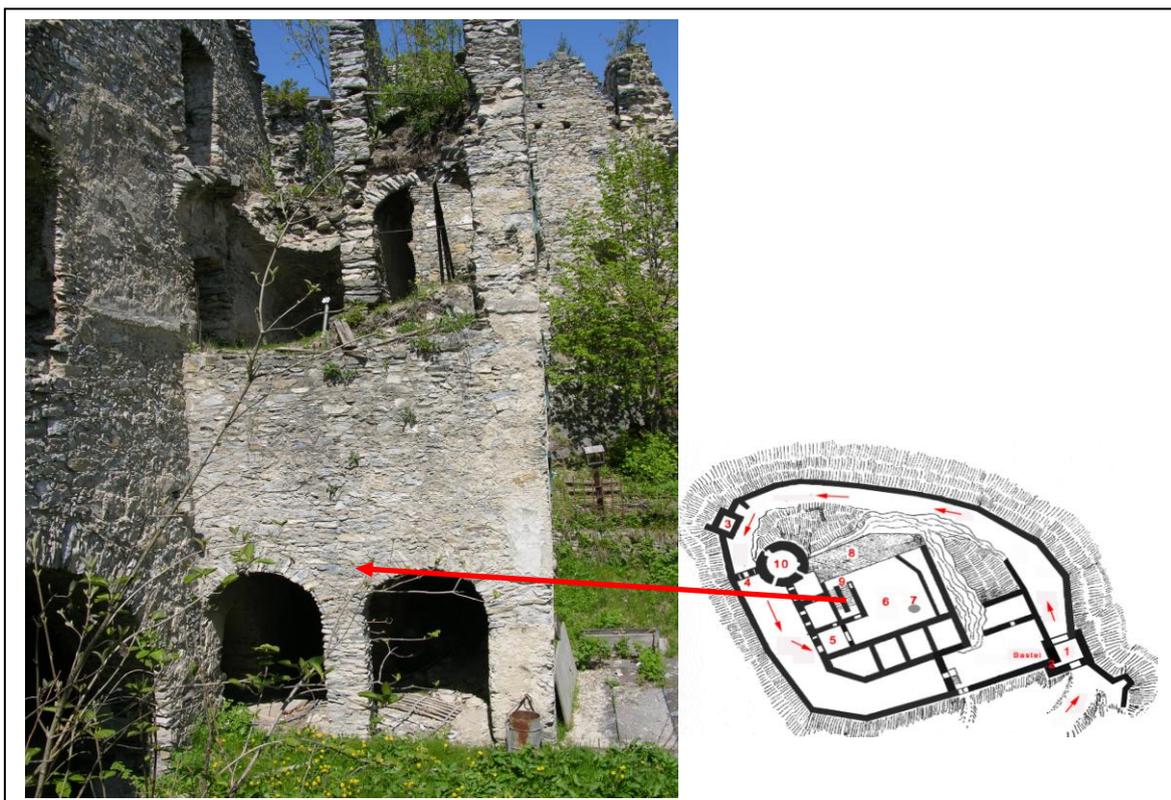


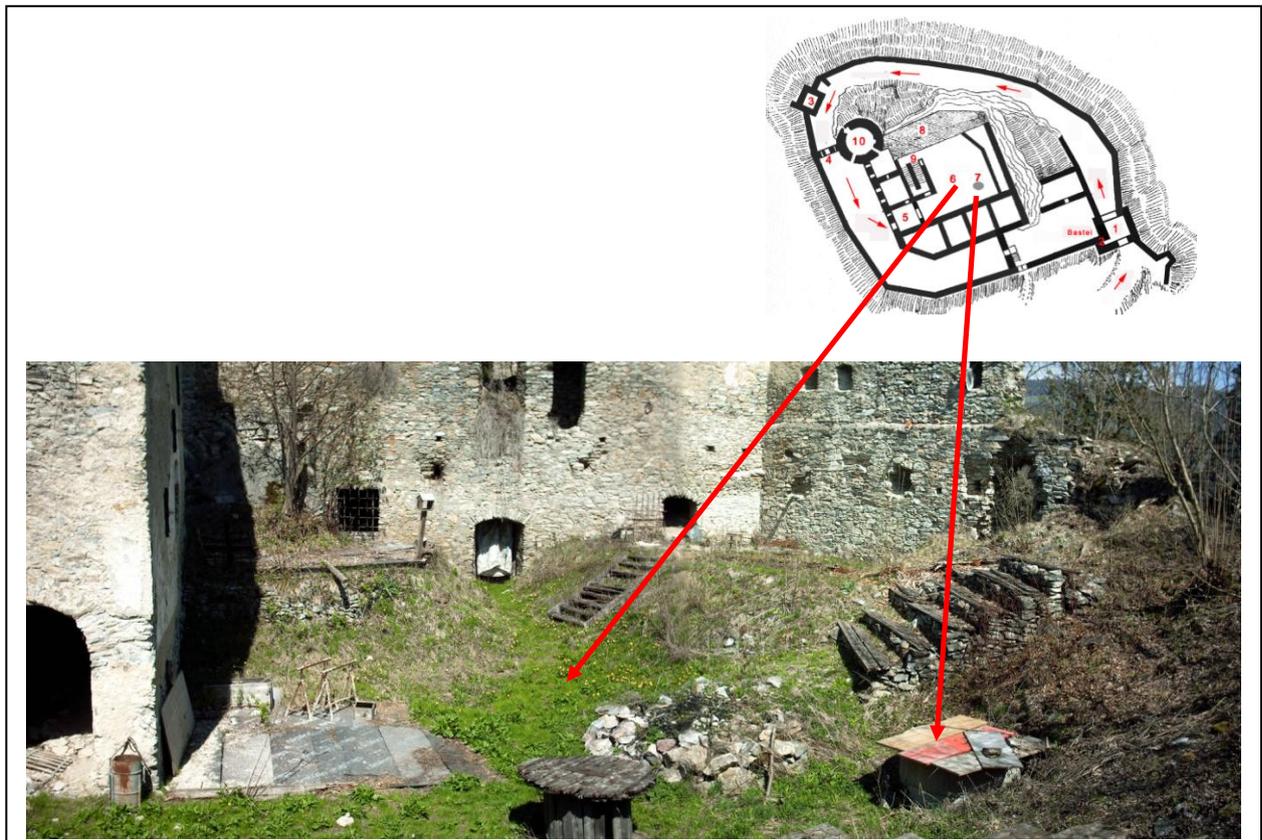
Bild 19: Das zweiarmige Stiegenhaus



Der Innenhof (6):

Der rund 300 m² große Burghof ist umgeben von Gebäuden aus verschiedenen Bauperioden vom 13. bis zum 16. Jahrhundert. Viele Teile, wie der Südtrakt, sind bereits zu einem Schutthaufen zusammengefallen. Am besten erhalten ist der Westteil der viergeschossigen Hauptburg. Auch die für die Wasserversorgung notwendige Zisterne ist hier am südöstlichen Ende des Hofes zu finden (7)

Bild 20: Der Innenhof



Der Palas (8):

Der einst frühgotische Palas wurde im 15. und 16. Jahrhundert durch Umbauten stark verändert und hofseitig mit einstöckigen Arkaden²⁹ versehen. Der viergeschossige Westtrakt mit immer noch begehbarer Stiegenanlage zeigt interessante Bauelemente, wie Türen und Fensterrahmen mit spätgotischer Profilierung³⁰. Auch diverse Kellerräume mit unterschiedlichen Gewölbeformen haben den Verfall bisher überdauert. Die Böden im Souterrain sowie in den Turngemächern sind mit hartem Zementmörtel und Schlögelsand, mit etwas Kalk vermengt, ausgelegt³¹. Interessant

²⁹ <http://www.burgen-austria.com>

³⁰ LUSCHIN, Hans und Berta: Von Türmen und Schlössern (Klagenfurt 1987), 132

³¹ ³¹ Österreichische Kunst-Topographie, I. Band: Herzogtum Kärnten. Herausgegeben von der K.K. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung von Kunst- und historischen Denkmälern (Wien 1889), 399

und nicht unbedingt nachvollziehbar ist ein im südlichen Torbereich mündender, schräg durch die Mauer verlaufender Kanal. Otto Piper gibt an, er sollte wohl zur Beobachtung der durch das Tor gehenden Personen dienen (siehe Bild 23)³².

Im Grundrissplan des Bundesdenkmalamtes ist an der nordwestlich gelegenen Außenseite der Hauptburg eine vermutlich vorhanden gewesene Poterne eingezeichnet (siehe Bild 24). Poternen dienten als geheime Nebenausgänge, die den Umweg über das Haupttor ersparten oder die Flucht im Belagerungsfall ermöglichten. Auch konnten durch derartige Ausfalltore nächtliche Kommandounternehmungen gestartet werden, um Belagerern sowie deren Belagerungsgerät Schaden zuzufügen. Ein zur Öffnung an der Ringmauer führendes Stiegenhaus untermauert diese Annahme.

Bild 21: Der Palas

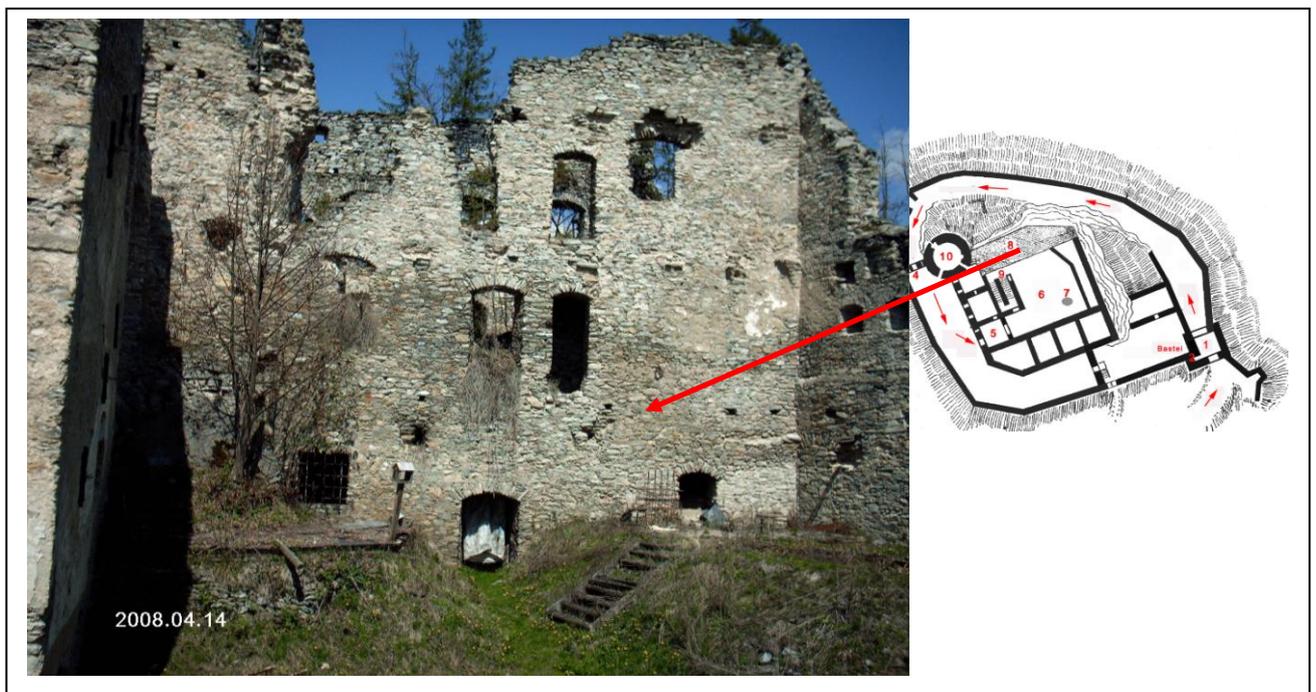
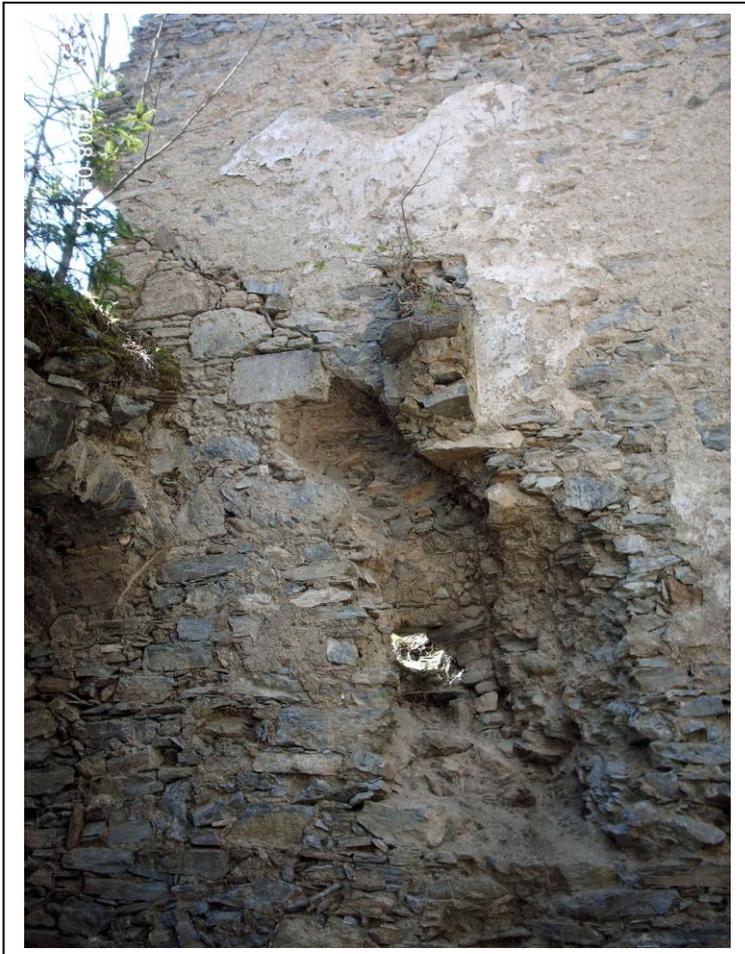
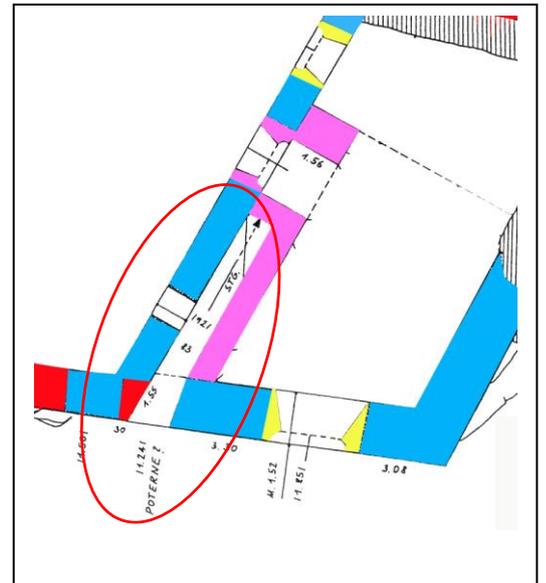


Bild 22: Rippengewölbe



**Bild 23:**

*Schräg durch die Wand
Verlaufender Kanal*

Bild 24: Poterne

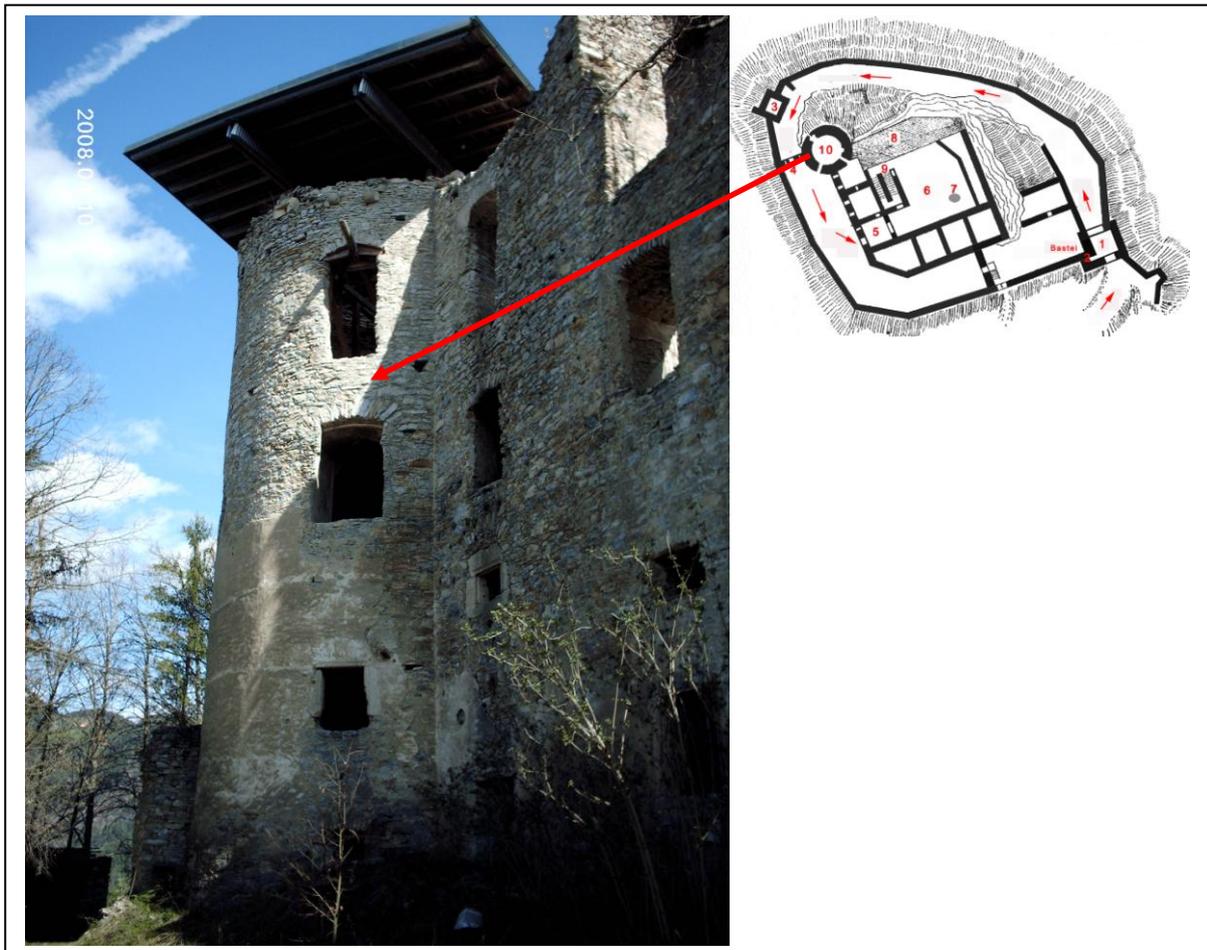
Der Bergfried (10):

An der Nordwestecke der Hauptburg liegt der mächtige, runde Bergfried aus dem 15. Jahrhundert. An seine fünf Geschosse schließt zu beiden Seiten der Palas an. Auffällig und unüblich sind die besonders großen Fenster anstelle der sonst üblichen schmalen Lichtscharten – eben ein Ergebnis der Umgestaltung vom Wehrbau zum Repräsentationsbau. Im Obergeschoss des Bergfrieds befand sich eine kreisförmige, dem heiligen Andreas geweihte Kapelle, welche früher von einer flachen Kuppel überwölbt war, wovon noch Ansätze zeugen³³. An der Wand sind die Apostelkreuze sichtbar³⁴. Der einst romanische Raum weist einen Durchmesser von 6,6 Meter auf. Im darüber liegenden Zimmer erkennt man ein einfaches Stuckgewölbe, große Fensternischen und die Reste eines Kamins.

³³ LUSCHIN, Von Türmen und Schlössern, 132

³⁴ Österreichische Kunst-Topographie, I., 399

Bild 25: Der Bergfried



Ein Visitationsbericht aus dem Jahr 1616 nennt um diese Zeit als Burgherren einen „nobilis de Spangenstein“ und rühmt die Schönheit der Kapelle „sacellum hoc pulcherimum est et ubique belle depictum“, bemerkt aber, dass dort kein Gottesdienst abgehalten werde, weil der Besitzer Herätiker sei. Es ist anzunehmen, dass die Spangensteiner Anhänger der Lehre Luthers waren. Nach dem Bericht von 1660 wurde sie von dem damaligen Besitzer, Herrn von Schneeweiß, „pulchre accomodata“ und war auch mit einer Messlizenz begabt³⁵. Ein Bild aus der verfallenen Andreaskapelle – eine Darstellung des Hl. Josef aus der Gotik - befindet sich angeblich in der Kirche St. Georgen am Weinberg³⁶, wird allerdings im neuesten „Dehio“ bei der Beschreibung der Inneneinrichtung der betreffenden Kirche nicht erwähnt.

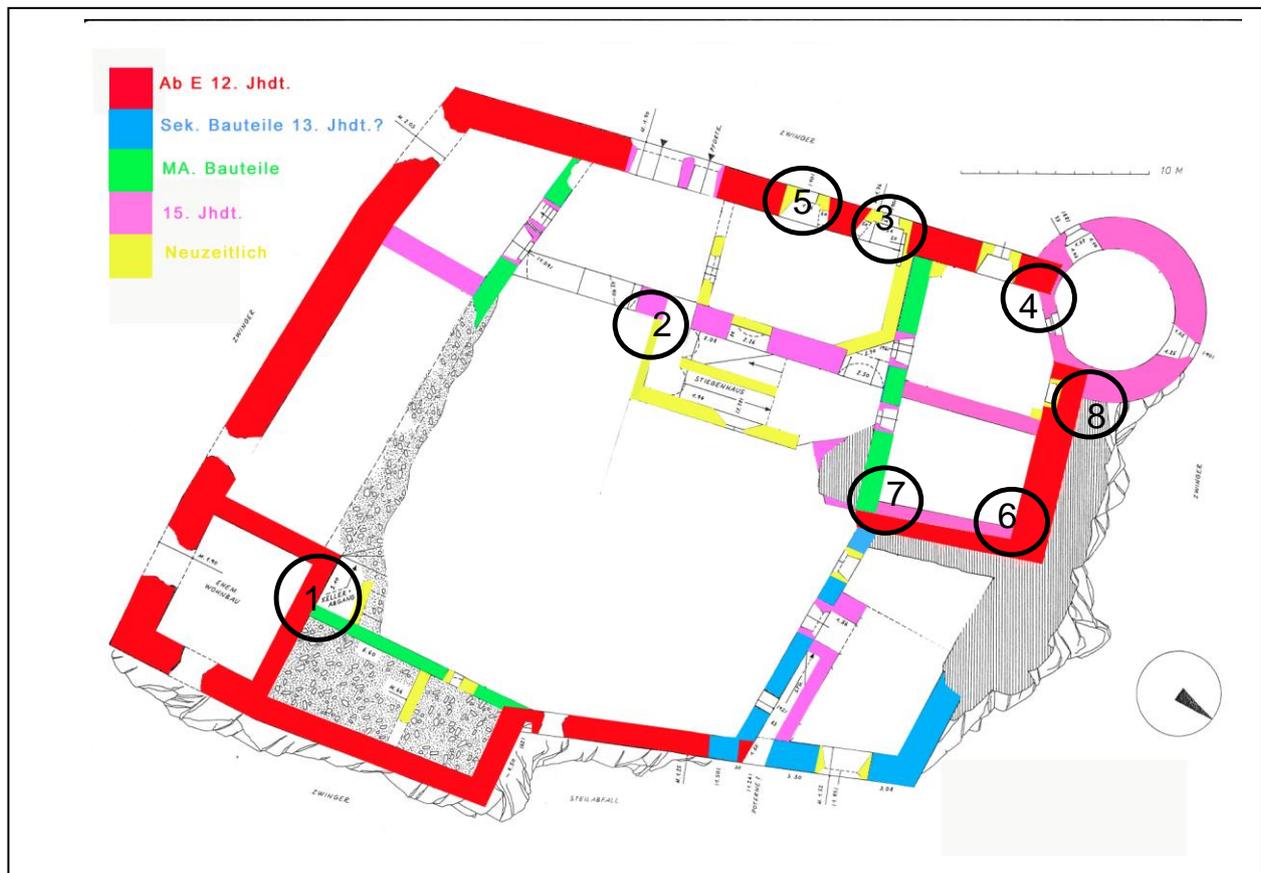
³⁵ FRESACHER, Walter u.a.: Erläuterungen zum historischen Atlas der österreichischen Alpenländer. Herausgegeben von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. II. Abteilung Die Kirchen und Grafschaftskarte. 8. Teil Kärnten 2. Ost- und Mittelkärnten nördlich der Drau, 62-63

³⁶ Carinthia I, 1926, 134

4.5. Das Alter – absolut und relativ

Wie in 4.2. angeführt, sollen die Ergebnisse der Altersbestimmung durch das Bundesdenkmalamt als richtig hingenommen, aber, wo möglich, durch relative Datierungen auf ihre Schlüssigkeit geprüft werden. Acht Positionen konnten gefunden werden, die aufgrund sichtbarer Baunähte den vorliegenden Datierungsangaben nicht widersprechen:

Bild 27: Positionen der untersuchten Baunähte



Position 1: Dem Grundrissplan ist der Anbau einer Mauer aus dem 14. Jhdt. an einen älteren Bauteil zu entnehmen. Ein nachträglicher Anbau ist tatsächlich erkennbar, nicht aber, welcher Teil der ältere und welcher der jüngere ist.

Position 2: Hier handelt es sich um den neuzeitlichen Anbau des zweiarmigen Stiegenhauses an die ältere Mauer der Torhalle. Baunaht und Gesamteindruck bestätigen die Aussage des Grundrissplanes.

Position 3: Wie auch in Position 5 wurden die Fenster im älteren Mauerwerk spätgotisch profiliert.

Position 4: An dieser Stelle stoßen zwei Bauteile mit erheblichem Altersunterschied zusammen: Der Bergfried wurde im 15. Jahrhundert an den wesentlich älteren Nordwesttrakt der Burg angebaut.

Position 6 und 7: Im Kellergewölbe des Westtraktes berühren einander, ähnlich wie in Position 4, drei sehr unterschiedlich alte Mauern. Die Angaben im Grundriss stimmen mit der Realität überein.

Position 8: An dieser Baunaht ist deutlich der Anstoß des aus dem 15. Jahrhundert stammenden Bergfrieds an das rund 300 Jahre ältere Gemäuer des Nordtraktes zu erkennen.

Bild 28: Baunaht in Position 1



Bild 29: Baunaht in Position 2



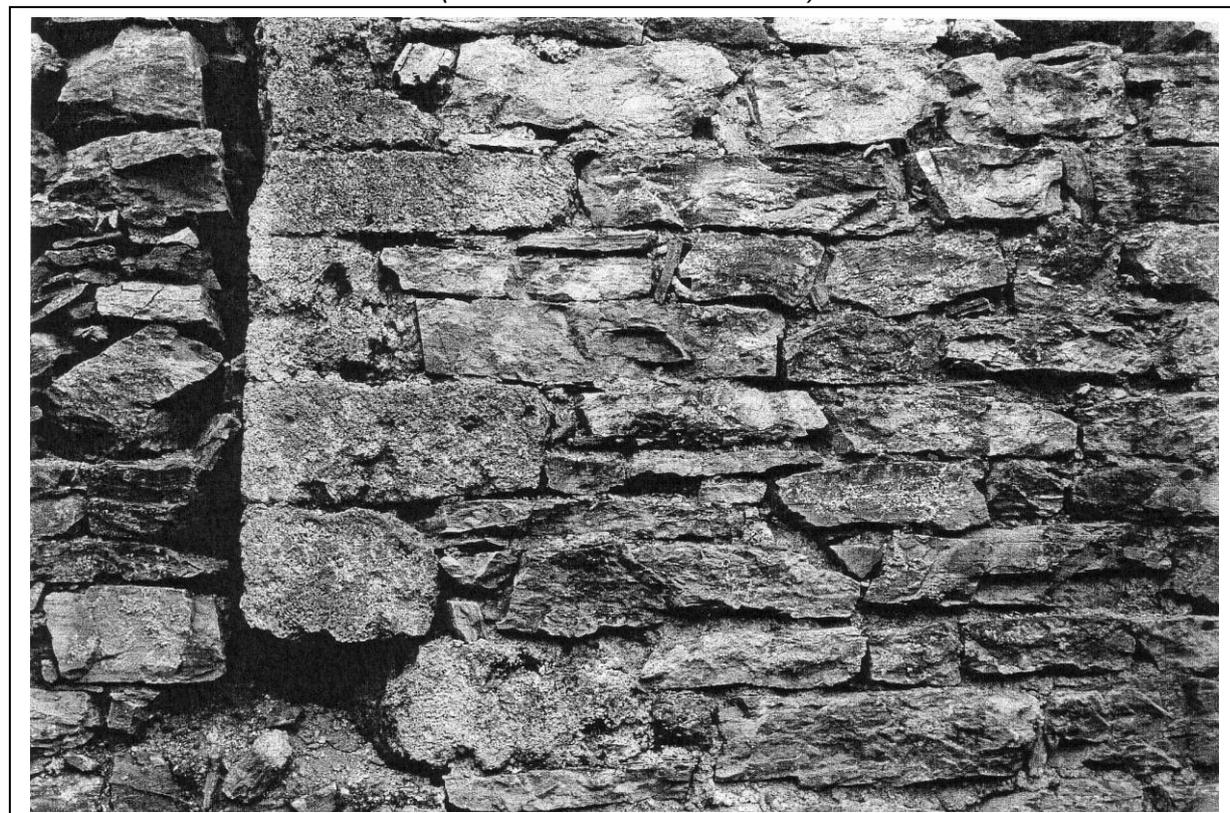
Bild 30: Baunähte in Positionen 3 und 5 (Spätgotische Profilierungen im älteren Mauerwerk)



Bild 31: Baunaht in Position 4



Bild 32: Baunaht in Position 8 (Foto Bundesdenkmalamt)



5. Enge Nachbarn – Die „Trixner Schlösser“

Mit den „Trixner Schlössern“ hat die Burgruine Waisenberg drei Nachbarn in unmittelbarer Nähe. Mit einer Distanz von 5.388 Metern Luftlinie am weitesten entfernt liegt Niedertrixen. Somit konnte jeder „Burgherr“ des Quartetts seine Nachbarn in längstens einer Stunde Fußweg erreichen. Eine Zeichnung Valvasors aus dem Jahr 1687 zeigt recht eindrucksvoll die räumliche Nähe der Burgen (Siehe Bild 11): In unmittelbarer Nachbarschaft befindet sich, mit einer Entfernung von 700 Metern noch in Rufweite, Obertrixen. Etwas weiter entfernt, aber mit einer Distanz von 1.628 Metern immer noch in bester Sichtweite, folgt Mittertrixen. Ob und wie weit diese kleinen Entfernungen Ursache für eine das übliche Ausmaß übersteigende Kommunikation gewesen sind, ist leider nicht überliefert. Neben der jederzeitigen Möglichkeit des physischen Zusammentreffens der Burgbewohner ist die gesamte Palette an Distanz überwindenden Kommunikationsmitteln wie Ruf- Horn- Licht- und Rauchsignale denkbar.

Alle vier gegenständlichen Liegenschaften waren von je her einem überdurchschnittlich hohem Besitzerwechsel ausgesetzt. Ursache war wohl die in Kärnten latente Schwäche der Fürsten und die unsichere Politik Gurks, das stets zwischen den Fronten stand und mit Salzburg durch Jahrhunderte keinen Ausgleich fand. Die fehlende Herzogsgewalt verhinderten, im Gegensatz zu den Steirern, die sich beim Besitzwechsel ihres Landes an die Babenberger eine sehr starke Stellung geschaffen hatten, die Entstehung der Landeshoheit in Kärnten und die Herausbildung einer landesbezogenen Ministerialität; von einer „Kärntner Ministerialität“ konnte man nicht sprechen.³⁷ Zudem stellte das Lehen eine besondere Form dar, die weder mit Eigentum noch mit Besitz vergleichbar war. Der Lehensmann war mehr als Besitzer, da er das Lehen veräußern, verpfänden und vertauschen konnte.³⁸ Auch das seit je her schlechte Verhältnis der Ministerialen zu den Kirchenfürsten³⁹ mag im Falle Waisenbergs und der Trixner Schlösser mit ein Grund für den häufigen Besitzerwechsel gewesen sein.

³⁷ KOHLA, Kärntner Burgenkunde II, 183

³⁸ ebd. 196

³⁹ ebd. 214

Bild 33: Waisenberg, Obertrixen, Mittertrixen nach einem Gemälde von Markus Pernhart (1824-1871)

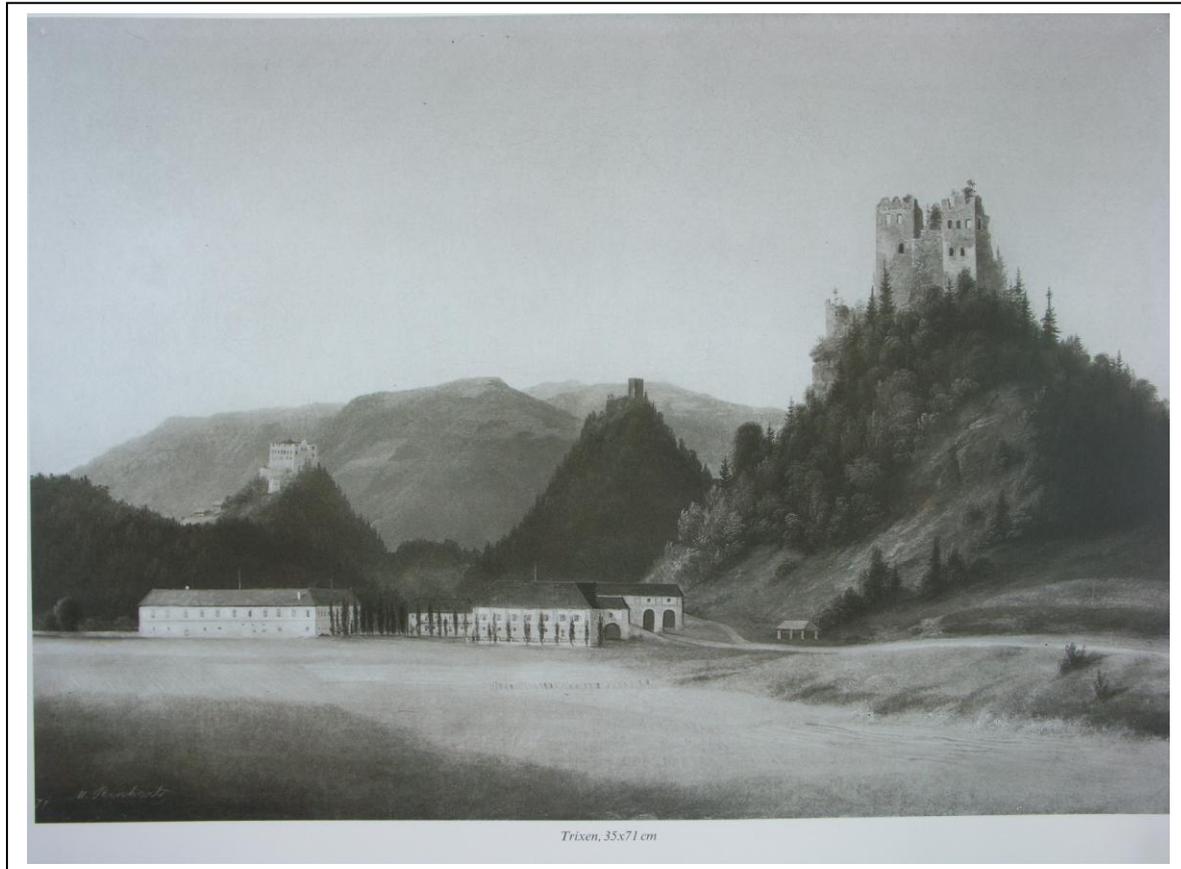


Bild 34: Waisenberg, Obertrixen, Mittertrixen (Wagner, 1845)



5.1. Obertrixen

Die Burgruine Obertrixen liegt südwestlich des zu Völkermarkt gehörigen Ortes Gattersdorf. Als kleine, einfache, turmartige Anlage mit drei Geschossen und frühromanischen Baumerkmalen steht sie auf einem 614 Meter hohen, steil aufragenden Felsen.

Ob es sich um eine der zwei 895 genannten Burgen im Trixner Tal handelt, ist möglich, aber unsicher. Die erstmalige Namensnennung „Obertrixen“ stammt aus dem Jahr 1403.

Besitzergeschichte:

Obertrixen kann eine der zwei Burgen sein, die der ostfränkische König und spätere römisch-deutsche Kaiser Arnulf von Kärnten (* um 850, † 899), dem Waltuni, Ahnherrn des Grafen Wilhelm und Gemahls der heiligen Hemma 895 schenkte.

Der unrechtmäßige Gurker Bischof Berthold vergab die zwei 895 erwähnten, den Herren von Trixen und Gurk zustehenden Burgen an Graf Engelbert I. von Spanheim. Von diesem kam Obertrixen an seinen Sohn Graf Bernhard, der auf einem Kreuzzug umkam. Seither saßen auf Obertrixen steirische Ministeriale, die 1261 ausstarben. Die Burg fiel wieder an das Bistum Gurk zurück und 1286 vertauschte sie Herzog Meinhard von Enzleinsdorf gegen Güter im Gurktal. Den Meinhardinern folgten die Habsburger, die die Burg 1359 Hermann dem Peverlein, 1365 Johann von Lozberg, 1403 dem Grafen von Cilli und 1403 an Bischof Lorenz von Lavant verpfändeten. Weitere Pfandinhaber waren nach Bischof Lorenz Friedrich Würi, 1445 Andrä von Weißpriach, 1448 Anton Himmelberger, 1468 Ladislaus Prager, 1481 Leonhard Rauber, 1483 Franz Prager, 1490 Paul Staudacher und 1544 Alexander Rauber. Damals existierte noch die Burg auf der Höhe, denn 1499 wird dort eine außerhalb der Burg errichtete Erasmuskapelle erwähnt und 1616 ein *sacellum in castro Obertrixen*.⁴⁰

Mit dem Bau des Schlosses am Fuße des Burgberges verfiel die obere Feste. Bis 1576 war Schloss Obertrixen im Pfandbesitz der Rauber, 1576 kam es an Georg Khevenhüller, der es 1579 an Viktor Rauber von Reinegg verkaufte. 1629 fiel es an die Grotta, Freiherren von Grottenegg, und Ende des 17. Jahrhunderts an Siegmund Graf von Welz. Dessen Sohn Wolfgang verkaufte das Schloss an Theodor Graf

⁴⁰ WIESSNER; Burgen und Schlösser in Kärnten, 136

Christallnigg. Marianne Gräfin Goëss, geborene Christallnigg, verkaufte das Schloss 1802 an Graf Dismas Christallnigg. Dieser übergab es 1832 an seinen Sohn Karl und 1847 erwarb die verschuldete Herrschaft nach Versteigerung Friedrich von Knapsch. 1881 vermerkt das Grundbuch als Besitzer die Familie Ludwig Edlen von Ratzenberg-Wartenburg und dessen Erben, 1907 Eugen Thomas, 1908 Fürst Fajdiga-Lusin-Bartol, 1910 Julius Kargel und ab 1914 Emil Kühnel.⁴¹

Baubeschreibung der Burgruine Obertrixen

Knapp unterhalb des Burgfelsengipfels weitet sich der neben der Kapelle des Schlosses beginnende Burgweg zu einem kleinen ebenen Platz vor einer kleinen Höhle, die durch eine Mauer mit einer rechteckigen Tür mit darüber liegender Schlitzscharte geschlossen ist.

Mitten auf dem eben zugerichteten schmalen, in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Plateau steht ein viergeschossiger, bergfriedartiger Wohnturm mit den Maßen 8,40 x 7,70 m und einer Mauerstärke von 1,10 m. Der ebenerdige Zugang ist neuzeitlich durchbrochen und trägt eine aus der Erbauungszeit stammende, nach Osten zeigende Schießscharte. Auf der Südseite im 2. Geschoss befand sich der ehemalige Hocheinstieg. Das 3. Geschoss hat an jeder Seite ein Fenster, davon zwei mit gemauerten Sitzbänken. Über dem 4. Geschoss befand sich wahrscheinlich noch ein Wehrgeschoss bzw. eine Wehrplattform. Zusammen mit der im Süden liegenden Kapelle stellt die ursprüngliche Form der Burg – turmartiger Wohnbau mit Kapelle – eine stark reduzierte Form dynastischer Burgen des 12. Jahrhunderts mit nur bedingter Bewohnbarkeit dar. Der äußeren Form nach zeigt sich Obertrixen wie ein typischer Ministerialsitz ab der Mitte des 12. Jahrhunderts.⁴²

Von der Burgkapelle blieben Fundamente der ziemlich flachen Rundapsis und Teile der östlichen Langhausmauer mit Mauerstärken zwischen 0,60 und 1,00 m erhalten. Dieser alte Kapellenbau (die Nennung einer Erasmuskapelle 1499 bezieht sich auf das Schloss!) wurde bei der Anlage der spätmittelalterlichen Ringmauer zerstört.⁴³

Der nördliche Bering mit 1,10 m Mauerstärke schließt in Höhe des Wohnturmes an den südlichen Bering an und ist hier in der Art eines Flankenbaues für das Burgtor gegen Westen über den Plateaurand geschoben. Im Hof ist eine Zisterne mit

⁴¹ WIESSNER, Burgen und Schlösser in Kärnten, 136f

⁴² ebd. 137

⁴³ ebd. 137

einer Öffnung von 1,20 m Durchmesser erkennbar. Der nördliche Hof bildet eine Art Vorburg, die durch ein zweites Tor bei der südöstlichen Turmecke gegen den Hof geschlossen war. Von den Gebäuden in den Höfen sind nur mehr Maueransätze am Turm erkennbar.⁴⁴

Das Schloss Obertrixen

Das Schloss am Fuße des Burgfelsens geht auf eine spätmittelalterliche Anlage zurück, wovon spätgotische Fenster im nördlichen Schlossteil zeugen. Zwei lang gestreckte, zweigeschossige, parallele Trakte sind durch Zinnenmauern verbunden und umschließen einen rechteckigen Hof. Der Osttrakt wurde um 1580, der Westtrakt im 17. Jahrhundert umgebaut und erweitert. Dieser trägt ein dreiteiliges Renaissancefenster mit Inschrift „Felix Victor Rauber zu Obertrixen und Reinegg“. Die Innenausstattung wie Decken, Türen und Bilder stammen großteils aus dem 17. Jahrhundert. Die dem Heiligen Erasmus geweihte Schlosskapelle befindet sich außerhalb des Schlosses und stellt einen kleinen Saalbau mit Netzgratgewölbe ebenfalls aus dem 17. Jahrhundert dar. An der nördlichen Eingangswand befindet sich über drei Arkaden ein Fassadenturm mit Zwiebelhelm.⁴⁵

Bild 35: Schloss Obertrixen



⁴⁴ WIESSNER, Burgen und Schlösser in Kärnten, 137

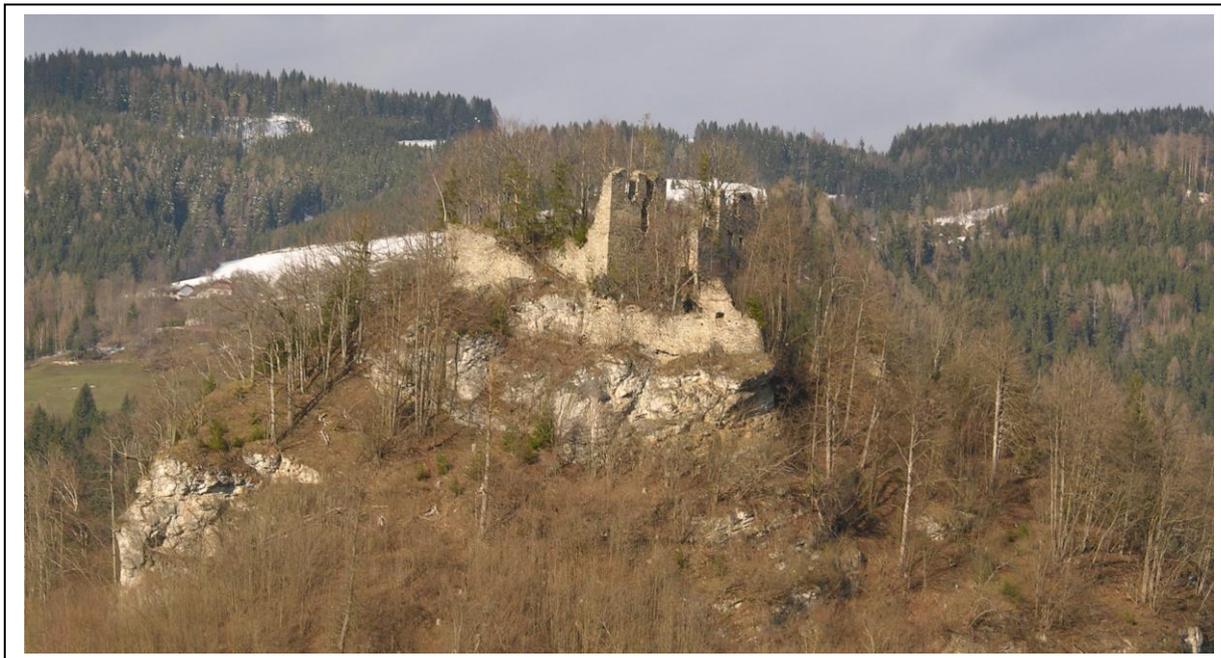
⁴⁵ ebd., 138

5.2. Mittertrixen

Die aus dem 12. Jhdt. stammende Burgruine Mittertrixen steht auf einem steilen, isolierten, 607 Meter hohen Felskogel südlich von Gattersdorf. Am Fuße des Burghügels liegt das gleichnamige Schloss. Die nicht eindeutig geklärte Entstehungsgeschichte der „Trixner Burgengruppe“ und der Burg Waisenberg lässt auch für Mittertrixen die Möglichkeit offen, eine der beiden 895 genannten Burgen im Trixner Tal zu sein. Da es jedoch drei Trixner Burgen gab: Obertrixen, Mittertrixen und Niedertrixen und diese in den Urkunden bis ins 14. Jahrhundert nicht voneinander geschieden wurden, fällt es schwer, das Schicksal jeder einzelnen Burg mit Sicherheit zu trennen.

Unter dem Namen Mittertrixen ist die Burg erstmals ca. 1200 bezeugt (Ditricus, Fridericus fratres de Mitterthuechsen).⁴⁶

Bild 36: Burgruine Mittertrixen



Die Besitzergeschichte:

Schon nach der bayrischen Landnahme durch Tassilo hatten die Vorfahren des Baiern Matheri Land zwischen *Truhsna et Crivina* erhalten, welches dieser am 10.VII.822 dem Bischof Hitto von Freising für das Kloster Innichen schenkte und es wieder als Lehen zurück erhielt. Am 29.IX.895 schenkte König Arnulf dem Waltuni,

⁴⁶ KOHLA, Kärntner Burgenkunde I, 112f

Vorfahren des Grafen Wilhelm und Gemahls der Gräfin Hemma von Gurk, Lehengüter im Trixnertal mit zwei darin erbauten Burgen.⁴⁷

Wie Obertrixen so kam also auch Mittertrixen ursprünglich von den Grafen von Zeltschach über Hemma an das Bistum Gurk und wurde 1090 vom Gurker Bischof Berthold von Zeltschach an Graf Engelbert von Spanheim verliehen. Durch Kunigunde, die Gattin des Grafen Spanheim-Trixen, die Tochter des steirischen Markgrafen Ottokar IV., wurde Mittertrixen von steirischen Ministerialen besessen.⁴⁸

In dem Verzeichnis der von der Propstei Gurk ausgegebenen Lehen um 1200 wird Mittertrixen noch als Gurker Besitz ausgewiesen, auf dem die Brüder Friedrich und Dietrich als Gurker Lehensleute saßen. Das auf Mittertrixen sesshafte Geschlecht der Trixner starb mit Otto II. 1261 im Mannesstamme aus. Gertrud, die Tochter Ottos II., verpfändete im April 1278 dem Grafen Ulrich von Heunburg die Feste *Truhsen* (Mittertrixen). Nach Bezahlung der Pfandsomme sollte Trixen wieder an Gertrud und ihren Gemahl Meinhard von Enzleinsdorf zurückfallen, doch scheint dies nicht der Fall gewesen zu sein. Die verloren gegangenen Rechte Gurks auf Mittertrixen scheinen am 5.II.1285 noch einmal auf, als Bischof Hertnid von Gurk Cholo von Saldenhofen mit einem Teil der Burg Trixen, *Hungerberg* benannt, belehnte. 1309 wies Konrad von Aufenstein seine Gattin Dietmut als Morgengabe mit 300 Mark auf die Burg Trixen und am 8.IX.1317 verschrieb Graf Hermann von Heunburg seiner Gemahlin Elisabeth, geborene Gräfin von Görz, das Haus zu Trixen mit 500 Mark Morgengabe, wobei die Lehensherrschaft Gurks betont wird. Nach dem Aussterben der Heunburger um 1322 fiel Mittertrixen der Witwe des Grafen Hermann, Elisabeth, zu, die in zweiter Ehe Wilhelm von Schaumburg geheiratet hatte. Nach Elisabeths Tod verließ Herzog Rudolf IV., genannt der Stifter (*1339, †1365) die Burg Mittertrixen an Grafen Johann von Pfannberg und geriet dadurch mit Bischof Rudolf von Gurk in Gegensatz, der die Rechte Gurks auf Mittertrixen betonte, aber ein Schiedspruch urteilte zugunsten des Herzogs. Mittertrixen kam lehensweise an die Aufensteiner und nach deren Sturz verließ es Herzog Wilhelm 1368 an Peter von Liebenberg. Dieser verkaufte seine Rechte 1400 an Alexander Gradner. 1590 besaß Mittertrixen lehensweise Sebastian Hengspacher, welches bereits sein Großvater Veit und sein Vater Bernhard innehatte und legte diesbezüglich einen Lehenbrief Kaiser Friedrich III. (*1415, † 1493) vor. 1573 bat die Witwe Sebastian Hengspachers um Belehnung mit Mittertrixen. Erst 1587 wurde der vogtbar gewordene Hans Sieg-

⁴⁷ WIESSNER, Burgen und Schlösser in Kärnten, 129

⁴⁸ ebd. 130

mund Hengspacher von Erzherzog Karl II. von Innerösterreich (*1540, † 1590) mit Mittertrixen belehnt. Die Erben nach Hans Siegmund Hengspacher verkauften um 1597 die Feste Mittertrixen an Siegmund von Spangstein auf Waisenberg und baten um dessen Belehnung. Die Spangsteiner vereinigten diese Herrschaft mit Waisenberg. Von den Spangsteinern kam Mittertrixen-Waisenberg 1641 an Claudius Schneeweiß von Arnoldstein, 1681 an Siegmund Graf von Welz. Es folgten die Urschenpöck-Massimi, anschließend Kließ und vor 1817 die Grafen Christalnigg, die Mittertrixen ebenso wie die Spangsteiner mit Waisenberg vereinigten. Das Grundbuch vermerkt an weiteren Besitzern: 1884 Adalbert Graf Christalnigg, 1932 Oskar Alexander (Graf) Christalnigg, 1939 Deutsche Umsiedlungsgesellschaft, 1949 Alfred (Graf) Christalnigg.⁴⁹

Baubeschreibung der Burgruine Mittertrixen

Die Hauptburg aus dem 12. Jahrhundert steht auf einem annähernd rechteckigen Grundriss von ca. 20x30 Meter.

Die im Süden in den Bering integrierten, drei- bis viergeschossigen Wohnbauten erfuhren im Spätmittelalter starke Veränderungen, wie z.B. gotisch profilierte Portale und Fenster sowie Kreuzgratgewölbe. Vom Bergfried blieben die beiden unteren Geschosse teilweise erhalten.

Auf einer tiefer liegenden Terrasse befindet sich die spätmittelalterliche Vorburg mit einem Eckturm zur Sicherung des südlichen Abschnitts des Burgweges. Ebenfalls als Vorburg zu bezeichnen sind die Wirtschafts- und Wohngebäude im Osten mit dem sehr an Gomarn (Bad St. Leonhard) erinnernden, vorspringenden Torbau.⁵⁰

Der Kasten

Am Fuße des Burgberges, an der Hauptstraße gelegen steht ein „Kasten“ genannter, dreigeschossiger, spätgotischer, wahrscheinlich aus dem 16. Jahrhundert stammender Bau mit Krüppelwalmdach. Die kleinen Fenster sind zum Teil neuzeitlich verändert. Die ursprüngliche Funktion als Schüttkasten ist nicht einwandfrei geklärt.⁵¹

⁴⁹ Vgl. WIESSNER, Burgen und Schlösser in Kärnten, 130f

⁵⁰ ebd. 131

⁵¹ WIESSNER, Burgen und Schlösser in Kärnten, 131

Bild 37: Getreidekasten

Das Schloss

Im Südwesten des Burgberges befindet sich das um 1500 errichtete Schloss Mittertrixen. Es ist ein zweigeschossiger Bau um einen rechteckigen Hof mit Pfeilerarkaden im Osten und Westen.

Valvasor zeichnet das Schloss 1676 als hufeisenförmige Anlage, deren Nordseite durch eine Tormauer geschlossen ist. Von der Burg schreibt er, sie sei nicht viel bewohnt, doch zur Erhaltung des Daches wieder repariert.

Bild 38: Schloss Mittertrixen

5.3. Niedertrixen

Nur noch aus der Nähe sichtbare, romanische bis renaissancestilartige Mauerreste, die später am Süd- und Osthang von ausgedehnten Gartenvoranlagen umgeben waren, sind von der Burgruine Niedertrixen vorhanden. Die erste urkundliche Erwähnung als „novum castrum in Truchsen“ stammt aus dem Jahr 1251. Im Volksmund ist sie auch als Alt-Tachenstein oder Urschenböck (Ursenbeck) bekannt. Letztere Bezeichnung rührt vom Geschlecht Urschenböck her, das die Burg im 17. Jahrhundert durch den Bau eines östlich des Burgberges gelegenen Schlosses erweiterte. Das Schloss war noch bis 1760 bewohnt, ehe es im 18. Jahrhundert durch einen Blitzschlag zerstört wurde.⁵²

Andere historische Benennungen waren: Neu Truchsen (1308), nider vest ze Truchsen (1353), zu nidern Truchsen (1487), gesloss Nidertruchsen (1491), Niedertrüchsen (1573). Valvasor nannte es Nider- oder Unter-Truexen.⁵³

Die Besitzergeschichte:

Völlig anders liest sich die Besitzergeschichte der Burg Niedertrixen. Wohl berichten auch hier die ältesten schriftlichen Aufzeichnungen von anfänglichen Beziehungen zu den Herren von Trixen, aber bereits in der ersten Hälfte des 13. Jhdts. scheint als Lehensherr das Kloster St. Paul auf, also nicht das Bistum Gurk. Am 9.VI.1251 übergab Seyfried von Mahrenberg dem Kloster St. Paul unter Abt Leuthold, das von seinen Vorfahren auf Klostergrund erbaute Schloss Neutrixen (*novum castrum in Truchsen*) und erhielt es wieder als Lehen. Man darf also die Entstehungszeit Neu- oder Niedertrixens im 12. oder beginnenden 13. Jahrhundert annehmen. Die Bezeichnung als Neutrixen erklärt sich in der Relation zu den älteren Burgen Mitter- und Obertrixen. 1260 übergab der vorgenannte Seyfried seine Kärntner Burgen Hardegg und Trixen (Neutrixen) sowie das steirische Mahrenberg an Bischof Berthold von Bamberg für ein im Kanaltal zu gründendes Zisterzienserklosters, welches aber nie zustande kam, weshalb die Schenkung keine Gültigkeit erlangte. 1288 machte ein Verwandter des ermordeten Seyfried Rechte auf Neutrixen geltend, drang aber damit nicht durch. Nach Seyfrieds Tod trat Otto von Emmerberg als Erbe auf und gab den Besitz 1288 an Herzog Meinhard II. aus dem Hause Görz-Tirol. 1311 verpfändete Herzog Otto Niedertrixen an Bamberg, es folgen die Resch von

⁵² KOHLA, Kärntner Burgenkunde I, 229

⁵³ ebd.

Lichtenberg, nach diesen Christof Gadolt, über dessen Tochter an die Herren von Spangstein. 1353 ist in einer Urkunde Herzog Albrecht II., genannt der Weise oder der Lahme (* 1298, † 1358) zum ersten Male von der *nider vest ze Truchsen* die Rede. Um 1600 kamen Burg und Herrschaft an die Freiherren von Urschenböck, die 1623 auch die Herrschaft Heunburg erwarben und beide Herrschaften vereinigten. Der Schlossbau wurde im Wesentlichen durch die Urschenböck errichtet bzw. erweitert. Als Besitzer folgten auf die Urschenböck die Rosenberg, dann die Egger und 1886 die Freiherren von Helldorff, in deren Familie sich der Besitz noch heute befindet.⁵⁴

Baubeschreibung der Burgruine:

Die Burgruine Niedertrixen, oder Alt-Tachenstein, wie sie auch genannt wird, liegt auf einem bewaldeten Kogel, etwa 1,5 km südwestlich von St. Stefan. Die für den Burgenbau in Kärnten der Zeit um 1200 völlig atypische Anlage zeigt im 30x30 Meter großen Grundriss der Hochburg eine regelmäßige, kastellartige Burg. Die Nordseite wurde von einer Doppelturmfront gebildet. Am Bering standen im Norden, Osten und Süden hofseitig orientierte Gebäudetrakte. Das Burgtor lag an der Südwestecke in einem ca. 5 Meter vorspringenden Torbau.

Im Osten und im Süden existierte eine spätmittelalterliche Vorburg mit zwei Toranlagen im Süden. Entlang der Wehrmauer sind Reste von Stall- und Wirtschaftsgebäuden sichtbar.

6. Conclusio

6.1. Offene Fragen

Eine Fülle von Zahlen, Daten und Fakten sind uns über die Burgruine Waisenberg und seinen Nachbarburgen bekannt. Dennoch können viele Fragen, insbesondere siedlungsgenetische, möglicherweise nie mehr, zumindest aber erst nach intensiverer Auseinandersetzung und Suche nach weiteren Quellen beantwortet werden:

- Laut einer Urkunde aus dem Jahr 895 bestanden im Trixnertal zwei Wehranlagen, deren genaue Lokalisierung unsicher ist. Die dortigen Gipfelburgen

⁵⁴ WIESSNER, Burgen und Schlösser in Kärnten, 135f

bzw. heutigen Burgruinen sind von der baulichen Ausführung her deutlich jünger, könnten aber auf ältere Anlagen zurückgehen.

- War Waisenberg in der Schenkungsurkunde des Königs Arnulf aus dem Jahr 895 mit der Erwähnung „duo castra in loco Thrusental“ gemeint?
- Stand eine ältere, aus der Zeit vor dem 12. Jhdt, stammende Burg auf dem Lamprechtskogel?
- Wenn ja, warum ist man auf den weniger wehrhaften Waisenberg übersiedelt?
- War das Dolichenus-Relief bereits auf der Vorläuferburg auf dem Lamprechtskogel aufgestellt?
- War auf Waisenberg auch das Hochgericht situiert?

6.2. Zusammenfassende Betrachtung

Waisenberg, so wie es sich dem Betrachter von heute präsentiert, erinnert viel mehr an ein Schloss, als an eine Wehrburg. Die noch reichlich und vielfach in gutem Zustand vorhandenen Mauerreste stammen aus einer Zeit, in der aufkommende Feuerwaffen die Wehrtechnik veränderten, bunkerförmigen Steinklötzen mit lediglich schmalen Lichtschlitzen die ursprüngliche Bedeutung nahmen und so den Beginn der Umgestaltung in repräsentative Prunkbauten auslöste. Mittelalterliches Mauerwerk ist sichtbar kaum vorhanden – es liegt unter frühneuzeitlichen Auf- und Zubauten oder auch unter dem Schutt eingefallener Wände und Decken. Erbaut auf geschichtsträchtigen Boden, wo archäologische Funde auf eine Jahrtausende alte Besiedlung hinweisen, war Waisenberg in seiner 600 Jahre dauernden Blütezeit vom 12. bis zum 18. Jahrhundert ein imposanter Bau, der sich in die Reihe der viel bekannteren Burgen, wie Hochosterwitz, Landskron, Finkenstein usw. durchaus einreihen konnte, wovon auch die Darstellungen bildender Künstler Zeugnis ablegen. Die Einführung der Dachsteuer sowie ein zerstörerischer Großbrand am Ende des 18. Jahrhunderts waren der Beginn des Zerfalls des einst so prächtigen Schlosses.

6.3. Ergänzende Anmerkungen

Wikipedia:

Zur Burgruine Waisenberg wurde von mir ein Artikel zur virtuellen Enzyklopädie Wikipedia verfasst. Unter der Internetadresse

http://de.wikipedia.org/wiki/Burgruine_Waisenberg sind eine Allgemeinbeschreibung, die Beschreibung der wichtigsten Bauteile, Meilensteine der Burrgeschichte, eine Bildergalerie mit zehn Ansichten, ein Literaturverzeichnis sowie einige Weblinks zu finden.

Das Dolichenus-Weiherelief:

1869 wurde auf der Burgruine Waisenberg ein Dolichenus-Weiherelief in der Größe 60 x 60 cm gefunden. Es diente vermutlich als Kultbild in einem Tempel, dessen Standort nicht bekannt ist.

Der Baal von Doliche, oberste Gottheit jener Stadt in Kommagene (*Anm.:* Südosten der heutigen Türkei), erlangte als Jupiter Dolichenus beim römischen Heer große Beliebtheit. Das vorliegende Relief, das aus der Zeit um 200 n.Chr. stammt, soll trotz des Importmarmors einer bodenständigen Werkstatt entstammen. Das Giebfeld schmückt ein Adler, in den Giebelenden sind links der Kopf des Sol mit Strahlenkranz und rechts jener der Luna mit Sichelmond dargestellt. Die Bildmitte zeigt Jupiter Dolichenus auf einem Stier und daneben Juno Regina auf einer Hirschkuh. Phrygische Mütze, Doppelaxt, Rüstung und Blitzbündel weisen auf die orientalische Herkunft der Gottheit hin⁵⁵.

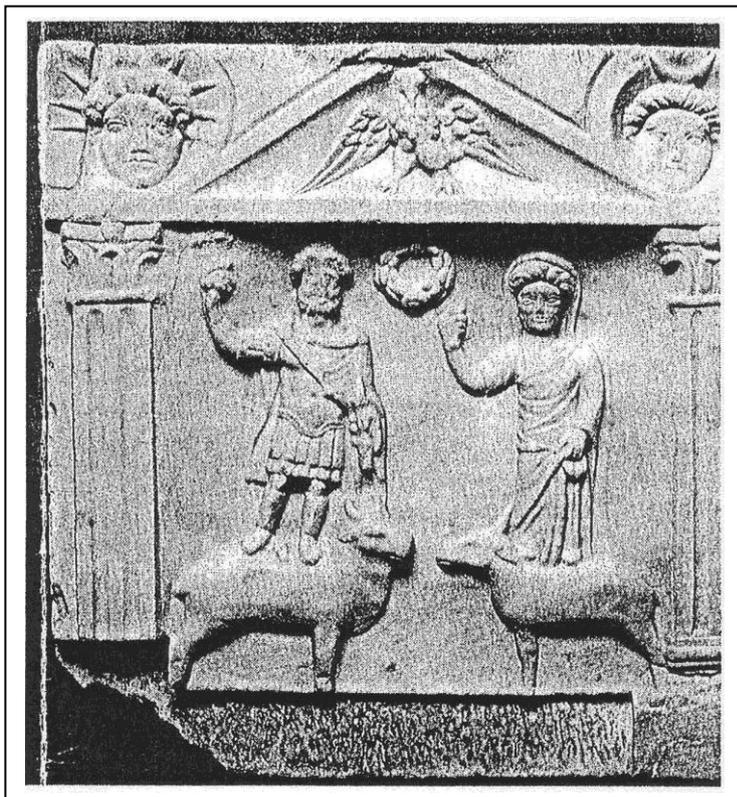


Bild 39:

Dolichenus Weiherelief

⁵⁵ PICCOTTINI, Gernot: Die Römer in Kärnten, in: Carinthia I, 1989, 355

Schloss Waisenberg – Eine Volkssage:

Eine Volkssage erzählt von einem Mädchen, das nahe dem Trixner Teich in einer ärmlichen Hütte lebte und für die erblindeten Eltern und den kleinen Bruder Obsorge zu tragen hatte. Dies und die Armut der Familie bereiteten ihr große Sorgen, so dass sie der Verzweiflung nahe war. Da erschien ihr eines Nachts im Traum ein Greis und riet ihr, um Mitternacht mit einem Holunderzweig in der Hand ein Hügelchen nahe der Hütte zu besteigen. Wo sich das Zweiglein zu Boden neige, solle sie nachgraben. Das tat sie dann und fand einen ansehnlichen Schatz. Den verwandte sie auch zur Errichtung einer stolzen Burg zwischen Mitter- und Obertrixen und nannte sie „Waisenberg“. Sie war zwar keine Waise gewesen, hatte aber das Leben einer solchen führen müssen.⁵⁶

Steinmetzzeichen:

Am 16. Oktober 1994 entdeckte Architekt Klaus Mayer/Klagenfurt, der jetzige Bestandnehmer der Burgruine Waisenberg, auf der Kreisfläche einer zylindrischen Steinsäule ein eingemeißeltes und braun-rot gefärbtes Steinmetzzeichen. Die Suche nach Informationen in entsprechender Fachliteratur durch Mitarbeiter des Kärntner Landesmuseums blieb allerdings erfolglos.⁵⁷

6.4. Nachwort

Waisenberg befindet sich seit 1713 mit einer kurzen, kriegsbedingten Unterbrechung zwischen 1940 bis 1949 im Eigentum der Familie Christallnigg. Auf das Betreiben des derzeitigen Bestandnehmers, des Klagenfurter Architekten Klaus Mayer, wurde im Jahr 1992 mit Sanierungsmaßnahmen begonnen, die den weiteren Verfall der Gemäuer aufhalten sollten. Ab 1995 wurde die Burgruine wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht: Auf einem ausgebauten Burgweg konnte man die Burg in 10 Minuten leicht steigenden Geländes erreichen und an kulturellen Veranstaltungen, Konzerten und Kinderfesten teilnehmen. Es bestand auch die Möglichkeit, die Burg mit ihren drei Bühnenflächen und 150 Sitzplätzen auf Steinstufen mit Holzauflagen für Feiern und Feste zu mieten. Die Arbeiten kamen aber bald nach dem Anbringen eines Daches am Bergfried sowie von Spannschlössern, die das

⁵⁶ GRABER, Georg (Hrsg.): Sagen aus Kärnten (Graz 1941), 106 f

⁵⁷ Handschriftliche Notiz von Architekt Mayer im Akt „Waisenberg“ des Bundesdenkmalamtes

Umkippen von Mauern verhindern, wieder zum Erliegen und die Ruine ist durch Erosion sowie wildem Pflanzenwuchs erneut dem weiteren Niedergang ausgesetzt. Der Zutritt durch das in der Ringmauer liegende, äußere Burgtor ist mittlerweile wieder versperrt, eine öffentliche Begehung damit nicht mehr möglich.

Verzeichnis der Abbildungen

- Bild 1: *Geografische Lage von Waisenberg und seiner Nachbarburgen*
- Bild 2: *Burgballungsräume in Kärnten*
- Bild 3: *Waisenberg - Inschrift des Wappensteins*
- Bild 4: *Waisenberg, Prunkgrab I während der Freilegungsarbeiten*
- Bild 5: *Waisenberg nach Valvasor*
- Bild 6: *Waisenberg nach Vischer*
- Bild 7: *Waisenberg nach Pernhart*
- Bild 8: *Waisenberg, Obertrixen, Mittertrixen nach Valvasor*
- Bild 9: *Waisenberg - Grundriss nach Ginhart*
- Bild 10: *Waisenberg - Grundriss nach Piper*
- Bild 11: *Waisenberg - Grundriss nach Reichhalter*
- Bild 12: *Waisenberg - Grundriss zur Bestandsaufnahme/Mayer*
- Bild 13: *Waisenberg - Aufriss zur Bestandsaufnahme/Mayer*
- Bild 14: *Waisenberg - Detailbesprechungsplan*
- Bild 15: *Waisenberg - Das äußere Burgtor (Torturm)*
- Bild 16: *Waisenberg - Wendeltreppe*
- Bild 17: *Waisenberg – Das zweite Außentor*
- Bild 18: *Waisenberg - Das innere Burgtor*
- Bild 19: *Waisenberg - Das zweiarmige Stiegenhaus*
- Bild 20: *Waisenberg - Der Innenhof*
- Bild 21: *Waisenberg - Der Palas*
- Bild 22: *Waisenberg - Rippengewölbe*
- Bild 23: *Waisenberg - Schräger Kanal*
- Bild 24: *Waisenberg - Poterne*
- Bild 25: *Waisenberg - Bergfried*
- Bild 26: *Waisenberg - Wohn- und Nutzfläche*
- Bild 27: *Waisenberg - Positionen der untersuchten Baunähte*
- Bild 28: *Waisenberg - Baunaht in Position 1*
- Bild 29: *Waisenberg - Baunaht in Position 2*
- Bild 30: *Waisenberg - Baunähte in Positionen 3 und 5*
- Bild 31: *Waisenberg - Baunaht in Position 4*
- Bild 32: *Waisenberg - Baunaht in Position 8*

- Bild 33: Waisenberg, Ober- und Mittertrixen nach Pernhart
Bild 34: Waisenberg, Ober- und Mittertrixen nach Wagner
Bild 35: Schloss Obertrixen
Bild 36: Mittertrixen - Burgruine
Bild 37: Mittertrixen - Getreidekasten
Bild 38: Mittertrixen – Schloss
Bild 39: Dolichenus Weiherrelief

Quellen- und Literaturverzeichnis

Monografien:

DEHIO-HANDBUCH: Die Kunstdenkmäler Österreichs, Kärnten; herausgegeben vom Bundesdenkmalamt Österreich (Wien 2001)

FRESACHER, Walter u.a.: Erläuterungen zum historischen Atlas der österreichischen Alpenländer. Herausgegeben von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. II. Abteilung Die Kirchen und Grafschaftskarte. 8. Teil Kärnten 2. Ost- und Mittelkärnten nördlich der Drau.

GINHART, Karl: Die Kunstdenkmäler Kärntens, Bd. 1-8 (Klagenfurt 1929-1933)

GRABER, Georg: Sagen aus Kärnten (Graz 1941)

MEHLING, Marianne (Hg.): Knaurs Kulturführer in Farbe. Kärnten (München 1984)

KOHLA, Franz Xaver: Kärntner Burgenkunde, I (Klagenfurt 1973)

KOHLA, Franz Xaver: Kärntner Burgenkunde, II (Klagenfurt 1973)

KÖRNER, Günther [Hrsg]: 750 Jahre Stadt Völkermarkt (Klagenfurt 2001)

L'ESTOCQ, Hermann von/GINHART, Karl/MACKU, Anton: Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirks Völkermarkt (Klagenfurt 1933).

LUSCHIN, Hans und Berta: Von Türmen und Schlössern (Klagenfurt 1987)

OBERSTEINER, Jakob: Die Bischöfe von Gurk 1072-1822. Aus Forschung und Kunst, Bd. 5 (Klagenfurt 1969)

Österreichische Kunst-Topographie, I. Band: Herzogthum Kärnten. Herausgegeben von der K.K. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung von Kunst- und historischen Denkmälern (Wien 1889)

PERNHART, Markus: Burgen und Schlösser in Kärnten. 194 Bleistiftzeichnungen aus der Zeit um 1860 (Klagenfurt 1993)

PIPER, Otto: Österreichische Burgen, I-VII (Wien 1902-1910)

VALVASOR, Johann Weichard: Topographia Archiducatus Carinthiae antiquae et modernae completa: Das ist vollkommene und gründliche Land-Beschreibung des berühmten Erz-Herzogthums Kaerndten. (Nürnberg 1688) Neuausgabe durch RAUNECKER, A. (Klagenfurt 1928)

WIESSNER, Hermann/SEEBACH, Gerhard: Burgen und Schlösser in Kärnten (Wien 1980)

WIESSNER, Hermann: Kärntens Burgen und Schlösser (Wien 1965)

Archivalische Quellen:

Bundesdenkmalamt Klagenfurt: Akte Waisenberg

JAKSCH, August von (Hrsg.): Monumenta historica ducatus Carinthiae. Die Gurker Geschichtsquellen 864-1232 (Klagenfurt 1896).

WIESSNER, Hermann: Gurker Urbare 1285-1502, in: Österreichische Urbare. Hgg. Von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, III. Abt., Urbare geistlicher Grundherrschaften, 3. Bd., Die mittelalterlichen Stiftsurbare Kärntens, 1. Teil, Gurker Urbare 1285-1502 (Wien 1951)

Aufsätze, Sammelbände, Broschüren etc.

Carinthia I, 1926, 134

PICCOTTINI, Gernot: Die Römer in Kärnten, in: Carinthia I, 1989, 33

TAUSCHITZ, Johann: Kärnten – Ein Kulturbegleiter.

GLEIRSCHER, Paul: Die Königsgräber von Waisenberg, Referat am 1.6.2007, Völkermarkt

Internet: <http://www.burgen.austria.com>